

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonparcillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 586. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Schupomörder gefaßt?

Kommunistischer Schriftsteller unter dringendem Tatverdacht verhaftet

Das Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund der Ermittlungen der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums wurde am Montag der kommunistische 29 Jahre alte Schriftsteller Johannes Wenzel verhaftet, da er im Verdacht steht, am 1. August bei den Unruhen in der Frankfurter Allee den Polizeioberwachmeister Fiebig schwer verletzt zu haben.

Der Verhaftete wird noch heute dem Vernehmungsrichter zugeführt, da durch die erste Vernehmung sich der Verdacht der Täterschaft noch verdichtete. Die Ermittlungen der Polizei haben außerdem ergeben, daß der Verhaftete noch im Mai und Juni in Rußland weilte.

In seiner Wohnung in der Frankfurter Allee 133 wurde sehr viel belastendes Material gefunden, u. anderem Regieanweisungen für Unruhestifter und Pläne, wie dem Angreifen der Polizei bei solchen Anlässen von Seiten der Demonstranten wirksam begegnet werden kann.

Wieder das Messer? Die KPD. heßt weiter gegen Arbeiter.

„Den größten Schaden für die Sache der Arbeiterklasse bringen Fälle von gegenseitigen Schlägereien zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten.“

(Ergelbte der komm. Internationale 1925.)

Kommunistische Prügelhorden haben gestern sozialdemokratische Flugblattverteiler überfallen. Sie hatten dort, wo sie in der Uebermacht waren, unsere Flugblätter gestohlen und unsere Genossen, die Parteiarbeit verrichteten, mißhandelt.

Diese kommunistischen Rowdykolonnen haben sich benommen wie die Hitler-Banden. Sozialdemokratische Arbeiter geschlagen, sozialdemokratische Flugblätter gegen Hohenzollernprinzen und Stahlhelmgenerale gestohlen, die Agitation gegen die Reaktion mit Gewalt gestört — wo ist noch ein Unterschied gegenüber den faschistischen Banden der politischen und sozialen Reaktion? Das ist die beste Illustration für das Bündnis der KPD. mit dem Faschismus!

Der Prügelgeßel kommunistischer Schlägerkolonnen gegen sozialdemokratische Arbeiter, gegen die eigenen Klassen-genossen, das ist der schlimmste Arbeiterverrat der jemals denkbar ist. Wenn die Arbeiterklasse sich untereinander prügelt, grinst im Hintergrunde die Bande der Reaktionäre vor Vergnügen: solange sie sich gegenseitig totschlagen, ist für uns keine Gefahr!

Wir sind überzeugt, daß vielen anständigen und ehrlichen kommunistischen Arbeitern die Schamröte ins Gesicht steigt, wenn sie hören, daß Leute, die sich auch Kommunisten nennen, mit Messer und Schlagring über sozialdemokratische Arbeiter herfallen. Wir sind überzeugt, daß ihr gesunder Klasseninstinkt sie erkennen läßt, welche traurige Verwahrlosung in diesen Prügelgeßeln hervortritt.

Aber wir müssen diesen kommunistischen Arbeitern sagen, daß diese Prügelgeße gegen sozialdemokratische Arbeiter zur Tradition der kommunistischen Partei gehören — ebenso wie das Bündnis mit der Reaktion!

Wir erinnern sie an die Lage bei der Reichspräsidentenwahl von 1925! Die perverse Taktik der kommunistischen Partei von damals ist noch nicht vergessen! Wir erinnern sie daran, daß auch damals Schlägerkolonnen gegen sozialdemokratische Arbeiter mit Gummiknüppel, Messer und Schlagring von der ultralinken Ruth-Fischer-Zentrale vorgeschickt wurden!

Die sozialdemokratische Arbeiterklasse hat sich damals energisch zur Wehr gesetzt. Sie hat die Erziehungsarbeit an den unreifen Burschen übernommen, die mit Messer und Schlagring über Klassenbewußte Arbeiter hergefallen sind, und die Folge ihrer Erziehungsarbeit war es, daß die Scham und

Ruhe im Bankenviertel

Aber nach wie vor Arbeitsüberlastung der Bankangestellten

Nach vierwöchiger Pause sind ab heute wieder die Schalter der Banken für den normalen Zahlungsverkehr geöffnet.

Diese Wiederaufnahme der unbeschränkten Barauszahlungen auf Kontokorrent- und Girokonten hat zu keinem Ansturm des Bankpublikums geführt. Das Berliner Bankenviertel gewährte am Mittwoch das Bild eines verhältnismäßig ruhigen Tages. So erschienen vor den Schaltern der Stadtzentrale bzw. Hauptkasse der DD-Bank in den frühen Vormittagstunden nicht allzu viele Kunden, um Abrechnungen vorzunehmen. Auf den erloschenen Börsenverkehr weist die in der Mitte der Riesenhalle stehende Schiefertafel hin, an der nun schon wochenlang und auch noch für absehbare Zeit die ersten, zweiten und Schlussturse der Berliner Börse nicht mehr notiert werden. In den späten Vormittagstunden wurde der Betrieb etwas geschäftiger. Ebenso war das Bild bei den anderen Banken.

Diese Tatsache darf jedoch nicht über die außerordentliche Arbeitsüberlastung der Bankangestellten hinwegtäuschen. Wie uns von gewerkschaftlicher Seite mitgeteilt wird,

machten in den vergangenen vier Wochen einzelne Angestellte bis zu 18 Stunden täglich arbeiten. Das war eine Folge der verschiedenen Notverordnungen, die bekanntlich zweierlei Kontenarten unterscheiden. Um sich überhaupt in diesen Notverordnungen völlig auszukennen, dazu gehören Juristen. Um zweifelsfreie Entscheidungen zu treffen, waren fast in jedem Fall ständige Nachfragen der Angestellten nötig, die bei der an sich schon großen Ungewohntheit des gedrosselten Zahlungsverkehrs die Arbeit für das Personal noch erschwerten.

Auch für die Zukunft muß bei den Banken noch mit einem verstärkten Arbeitsanfall gerechnet werden. Um schließlich die Arbeit bewältigen zu können, mußten die Bankleitungen auf den Arbeitsmarkt zurückgreifen. Teilweise wurde bei schon gekündigten Angestellten die Kündigung zurückgenommen oder Angestellte aus den früheren, entlassenen Personalbeständen wurden wieder eingestellt. Insbesondere herrschte eine starke Nachfrage nach qualifizierten Maschinenbuchhaltern, die bei der hochprozentigen Technisierung der Bankbetriebe sehr gesucht waren.

Nordwolle-Arbeiter entlassen.

Die Folgen des Verbrechens der schwarzweißroten Lahusen

Die Folgen des Wirtschaftsverbrechens Nordwolle wirken sich immer katastrophaler für die Arbeiter und Angestellten aus.

Jetzt ist auch die Delmenhorster Kammgarnspinnerei, das Hauptwerk von Nordwolle, zu einschneidenden Betriebseinschränkungen gezwungen. Nachdem schon in der vorigen Woche allen Beamten und Angestellten die Kündigung ausgesprochen wurde, sind jetzt in den Abteilungen Wäscherei und Kammerei sämtliche Arbeiter und Vorarbeiter, insgesamt etwa 650 Mann, zum nächsten Sonnabend gekündigt worden. Vorläufig bleibt nur noch die Spinnerei mit ihren Nebenabteilungen in Betrieb. Das Personal der Wohlfahrts-Einrichtungen — Badeanstalt, Säuglings- und Kinderheim usw. — ist bereits restlos entlassen.

Welterhin ist vom Kontraktverwalter 100 Angestellten der Eisenacher Kammgarnspinnerei die Kündigung zugesellt worden. Eine große Zahl von Arbeitern ist bereits entlassen. Nach Erledigung der Aufträge soll das ganze Werk, das mit einer

Belegschaft von 18 000 Mann arbeitete, stillgelegt werden. Die Stadt Eisenach will Schritte unternehmen, um eine völlige Stilllegung zu vermeiden.

Es bleibt heiß.

Mittags bereits 32 Grad Wärme.

Die Hitzewelle, die zur Zeit das Reich überstaut, dürfte allem Anschein nach noch von einiger Dauer sein. Gestern betrug die Höchsttemperatur in Berlin 31 Grad Wärme, heute mittags waren um dieselbe Zeit bereits 32 Grad und das Quecksilber zeigte Neigung zu weiterem Anstieg.

Das schöne Wetter mit seinen tropischen Temperaturen hat seine Ursache in einem sehr kräftigen Hochdruckgebiet, das mit seinem Kern über dem Atlantik liegt. Das Hoch erstreckt sich bis nach Südskandinavien, Ostdeutschland und Polen. Es sieht so aus, als ob sich dieser Ausläufer „Selbständig machen“ und weiter nach Osten wandern wird. Durch diese erwartete Druckveränderung werden die Winde vermutlich noch weiter nach Süden drehen, die Folge wird dann eine Steigerung der Hitze sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Wärmegewitter auftreten werden.

die Einsicht bei den Kommunisten die Oberhand über die gewissenlose Arbeiterverhöhnung gewannen.

Im Sommer 1925 erließ die Ergelbte der kommunistischen Internationale den bekannten Elli-Brief, in dem mit der ultralinken Ruth-Fischer-Zentrale und ihren Methoden Schluß gemacht werden sollte. Dieser Brief wandte sich auf das Schärfste gegen die Prügelgeße. Es hieß darin:

„Den größten Schaden für die Sache der Arbeiterklasse bringen Fälle von gegenseitigen Schlägereien zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, die durch die Schuld der Sozialdemokraten, mitunter aber auch nicht ohne Schuld der Kommunisten, bis auf den heutigen Tag noch stattfinden.“

Diese richtige Erkenntnis war die Wirkung des Kagenjammers, den die kommunistischen Spalter nach der Hindenburg-Wahl begriffen hatte! Heute ist die Situation überaus ähnlich. Die Reaktion unternimmt in Preußen einen Angriff, der ihr die Macht zur Wiederherstellung des alten Dreiklassenpreußens geben soll. Die kommunistische Partei wiederholt ihre perverse Taktik von 1925. Sie unterstützt die Front der Reaktion. Und genau so wie damals schickt sie heute wieder Prügelkolonnen mit Messer und Schlagring gegen sozialdemokratische Arbeiter vor!

Ein kommunistischer Stroch hat einem sozialdemokratischen Arbeiter einen Messerstich verjagt. Warum? Weil unser Genosse sozialdemokratische Flugblätter verbreitet hat!

Soll das wieder anfangen? Wir warnen die kommunistische Partei sehr ernstlich. Die sozialdemokratischen Arbeiter lassen sich nicht terrorisieren, weder von faschistischen Strochen noch von kommunistischen Prügelkolonnen, sie werden im Notfall eine höchst energische Erziehungsarbeit wieder aufzunehmen wissen!

Ist es nicht genug an der Schande, daß Thälmann gemeinsame Sache mit Hitler und Hugenberg macht, und damit auf dem Klassenbewußtsein der kommunistischen Arbeiter herumtrampelt? Thälmann ist von den Moskauer Dirigenten der KPD. bisher immer noch in der Zentrale der KPD. gehalten worden, weil sie in ihm ein „gesundes Arbeiterelement“ gegenüber den gesinnungslosen Berufsrevolutionären und Literaten erblickten. Dies „gesunde Arbeiterelement“ marschiert jetzt mit den Hohenzollernprinzen, den reaktionären Generälen und Scharfmachern in einer Front! Der letzte Rest von Klassenbewußtsein ist vor die Hunde gegangen!

Nun noch das Messer gegen sozialdemokratische Arbeiter? So geht es nicht weiter! Kommunistische Arbeiter, wacht auf! Erkennt, wozu ihr mißbraucht werdet!

Sorben erreicht uns die Trauerkunde von dem plötzlichen Tode des Landtagsabgeordneten Genossen Eugen Brückner...

Am 20. November 1872 in Berlin geboren, erlernte der Verstorbene das Buchbinderhandwerk, und bereits in den neunziger Jahren sehen wir Eugen Brückner eifrig für die Interessen seiner Berufskollegen tätig...

Seit 1905 war Eugen Brückner Reichstagskandidat im Reichstagswahlkreis Friedeberg-Arnswalde und seit dieser Zeit der Gegenkandidat des berühmten „Wahrheit“-Brünnens...

Eugen Brückner als Landtagsabgeordneter.

Eugen Brückner hat als Vertreter des Wahlkreises Frankfurt a. O. dem Preussischen Landtag seit 1919 ununterbrochen angehört. Mit besonderem Interesse widmete er sich den Fragen des Rechts und der Verwaltung...

Frankreich und die Kanzlerrede.

Ruhige Beurteilung in Paris.

Paris, 5. August. (Eigenbericht.)

Die Rundfunkrede Brünnings hat in der Pariser Presse im allgemeinen eine günstige Aufnahme gefunden. Das radikale „Devoir“ nennt sie eine mutige Rede und begrüßwünscht den Reichskanzler dazu, daß er kaltblütig die Dinge so geschildert habe...

Das „L'Œuvre“ nahestehende „Petit Journal“ stellt fest, daß die Rede den Eindruck der Offenheit und Unparteilichkeit nicht lügen gestraft hat, den Brüning während seines Pariser Aufenthalts hervorgerufen hat...

Während das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ von Brüning schärfere Töne gegen die nationalsozialistischen Treibereien erwartet hätte, schreibt Leon Blum im „Populaire“: „Eine schnelle, entscheidende, generöse Hilfe des Auslandes hätte die ganze Rasse der Jügernden, der Unruhigen in Deutschland gestärkt und in das Lager der demokratischen Parteien gebracht.“



Die KPD. kämpft...

... für eine reaktionäre Verwaltung in Preußen.

Die preussische Landtagsfraktion der Kommunisten hat zur Unterstützung des schwarzweißen Stahlhelmsentscheidens eine Extrazeitung herausgebracht, in der feinerer Kampf gegen die Reaktion geführt wird. Der ausschließliche Inhalt der Zeitung erschöpft sich darin, an der Hand verfälschter und entstellter Zitate den „Beweis“ zu erbringen, daß Seevering und Braun Faschisten seien...

Genossen! Eine Rechtsregierung in Preußen würde dem ebenso entschlossenen Kampfwillen der kommunistischen Partei bezeugen, wie sie ihn gegenüber der gegenwärtigen Preußenregierung bekundet, die der härteste Hort der Brüning-Regierung und der politischen Reaktion ist.

Der Kampf des Stahlhelms, der Nazis und der Hugenbergler

geht nicht so sehr gegen die Preußenregierung, als nur um den Kampf um die Futtertrippe, um die Besetzung der Regierung- und Verwaltungsposten.

Die Kommunisten sind sich also bewußt, daß es sich in Preußen um einen Machtkampf, nämlich u. a. um die Besetzung der entscheidenden Regierungs- und Verwaltungsposten handelt. Es ist nur demagogische Verlogenheit, wenn sie ihren Anhängern vorpiegeln, daß dies lediglich ein Gerause um „Futtertrippe“ sei...

Hugenberg-Pleite in Pommern.

Zusammenbruch eines deutschnationalen Zeitungsverlags.

Stettin, 5. August. (Eigenbericht.)

Die rechtsradikale pommersche Reichspost-Druckerei und Verlagsgesellschaft in Stettin hat ihre Zahlungen eingestellt. Der

Verlag hat bisher u. a. die „Pommersche Tagespost“, ein von Hugenberg herausgegebenes Unternehmen, finanziert, dazu eine ganze Reihe von Kopfschlägern.

Auf der am Dienstag abgehaltenen Gläubigerversammlung wurde mitgeteilt, daß das gesamte Aktienkapital von einer Million Mark, das zu mehr als die Hälfte von Genossenschaftlichen Kreisen eingezahlt wurde, verloren ist.

Sie saßen zusammen am Teetisch...

Mit Gott für Thälmann und Volksentscheid!

Das Präsidium der „Vereinigten Vaterländischen Verbände“ erläßt in letzter Stunde einen klammernden Aufruf für den Volksentscheid. „Jeder tue seine Pflicht und stimme mit Ja!“ Der Aufruf ist von folgenden Einzelvereinen unterschrieben:

- Alteutscher Verband, Arbeiterbund des Deutschen Hochschulringes, Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Ausflüge, Bismarck-Gesellschaft, Bund der Großdeutschen, Bund für Nationalwirtschaft und Volksgemeinschaft, Bund Königin Luise, Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot, Deutsche Adelsgenossenschaft, Deutsche Aufbauhilfe, Deutsche Vereinigung, Deutscher Befreiungsbund, Deutscher Frauenbund, Deutscher Frauendienst, Deutscher Herold, Deutscher Hochschulring, Deutscher Offiziersbund, Deutscher Schwarzfahnenverein, Deutscher Lehrverein, Deutscher Herold, Germanenhort, Gesellschaft „Russischer Freiheit“, Nationaler Klub Berlin, Nationalklub von 1919, Hamburg, Nationalverband Deutscher Offiziere, Reichslandbewegung, Preußenbund, Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, Reichsverband Deutscher Klein- und Straßenbahner, Reichsbund Deutscher Angestellten-Verbandsverbände, Reichsverband Deutscher Haus- und Privatlehrerinnen, Bund Deutscher Automobilfahrer, Reichsbund ehem. Kadetten, Reichslandarbeiterbund, Reichsoffiziersbund, Großdeutscher Balkenbundverband, Ring nationaler Frauen, Verband Deutscher Kriegsveteranen...

Gelbe Wertvereine — Adelsgenossenschaft — Königin Luise — Germanenhort — ehemalige Kadetten — und kommunistische Partei Deutschlands Hand in Hand! Heinrich Heine hätte zu diesem Aufruf gebichtet:

Am Tische war noch ein Wächter,
Wein Thälmann, da hast Du geföhlt,
Da hättest so schön Du, mein Schätzchen,
„Von „Rotem Volksentscheid“ erzählt!“

Abschied von Berlin

Wie unsere amerikanischen Freunde Deutschland sehen / Massenelend auch in USA.

Die von der „New Yorker Volkszeitung“ und dem „Vorwärts“ New York veranstaltete Österreich-Deutschland-Reise fand gestern bei einem Zusammensein mit Berliner Genossen im Gewerkschaftshaus ihren Abschluß. Die amerikanischen Genossen, die in Deutschland die Organisationen der deutschen Arbeiterschaft und die wirtschaftlichen Unternehmungen der modernen Arbeiterbewegung kennen gelernt haben, verabschiedeten sich von den Mitgliedern des Berliner Bezirksverbandes und den Kreisleitern.

Im Namen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit begrüßte Genosse Alexander Stein unsere amerikanischen Gäste, die Mitglieder des Bezirksverbandes und die Kreisleiter. Genosse Stein knüpfte an die Arbeiten des Wiener Kongresses an und begrüßte es besonders, daß die amerikanischen Genossen in persönlicher Fühlungnahme den internationalen Zusammenschluß der Sozialisten aller Länder verwirklichen. Dann sprach Genosse Franz Künstler, der eine genaue Darstellung der Entwicklung der politischen Lage in Deutschland seit 1918 gab. Er zeigte, wie verhängnisvoll sich die Zersplitterung der deutschen Arbeiterschaft in jenen Zeiten auswirkten, in der es galt, vereint zusammenzutreten gegen die gewaltigen Kräfte des alten Deutschland. An Hand interessanter Zahlen gab Künstler einen Einblick in die Entwicklung Berlins zu jenem gewaltigen Gemeinwesen, das es heute mit seiner über 4 Millionen zählenden Einwohnerschaft darstellt. Er legte besonderen Wert auf die Ziffern, die das ungeheure Massenelend widerspiegeln, das in Berlin herrscht und das am stärksten im Osten und Südosten der Reichshauptstadt zu finden ist. Trotz der großen Schwierigkeiten und Widerstände ist es den Berliner sozialdemokratischen Gemeindevorstellern gelungen, wichtige soziale Einrichtungen für die arbeitende Bevölkerung zu schaffen. Als erfreuliche Tatsache konnte der Vorsitzende der Berliner Parteiorganisation den Amerikanern mitteilen, daß trotz Wirtschaftskrise und großem Elend die Mitgliederziffern sowohl der Partei wie auch der freien Gewerkschaften dauernd im Steigen begriffen sind.

Als Vertreter der amerikanischen Gäste, unter denen sich mehrere Genossen befanden, die schon unter dem Sozialistengesetz in Deutschland für Freiheit und Demokratie gekämpft haben, sprach Genosse Johannes. Er dankte den Berlinern für die freundliche und herzliche Aufnahme, die man ihnen auch in Berlin, wie in den anderen deutschen Städten bereitet habe. In Amerika herrsche ein Elend, das nicht kleiner sei als in Deutschland. Wenn die Regierung in USA die Zahl der Arbeitslosen mit 6 1/2 Millionen angäbe, so läge die wirkliche Ziffer weit höher. Der Redner beklagte das Fehlen einer sozialen Gesetzgebung, die die deutsche Republik unter sozialdemokratischer Initiative für die Arbeiterschaft geschaffen habe. In dem reichen Amerika fehlen noch heute die einfachsten Arbeitsschutzgesetze. Noch heute kämpfen z. B. die Textilarbeiter verzweifelt um die Schaffung einer menschenwürdigen Existenz. Man sei bestrebt, in Amerika eine Zusammenfassung der noch schwachen Arbeiterbewegung zu erreichen, aber auch hier widerlegten sich solchen Bestrebungen die Kommunisten. Die öffentliche Meinung in Amerika ist heute von dem Gedanken durchdrungen, daß die Deutschland auferlegten Reparationslasten die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes bei weitem übersteige. Auch dem amerikanischen Sozialisten sei es unverständlich, daß die Kommunisten sich in Deutschland dazu hergeben, die

größten Feinde des Proletariats, die Hitler-Garden und die Mannen Hugenbergs beim Volksentscheid zu unterstützen. Die Amerikaner werden die Reichshauptstadt mit dem Gefühl verlassen können, neue Brücken für internationale Zusammenarbeit und Solidarität geschlossen zu haben.

Rinderschändung in Köpenick.

Der Täter geflüchtet.

Das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens ist ein 10 Jahre altes Mädchen in Köpenick geworden. Der Täter, ein junger Bursche, ist geflüchtet und konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Arbeiter S., der mit einer Familie in der Reuterstraße in Neutalun wohnt, hat augenblicklich Urlaub. Den schönen Tag benutzte er gestern, um mit seiner Frau und der 10 Jahre alten Tochter Ruth einen Dampferausflug nach „Neu-Heringsdorf“ zu machen. Von dort wanderte man zu Fuß bis zum Restaurant „Neu-Abtbeek“. Während die Eltern sich im Garten an einem Tische niederließen, erbat und erhielt die kleine Ruth die Erlaubnis, nach der im hinteren Garten angebrachten Lustschaukel zu gehen. An diesen hinteren Garten stößt ein kleines Wäldchen an, das aus niedrigen Kuffeln besteht. Hier muß der Verbrecher auf kleine Mädchen, die zum Spiel kamen, gelauert haben. Erst längere Zeit darauf fand ein Ehepaar, das auf einem Spaziergang war, die kleine Ruth verstreut umherzirkeln und nahm sich des Kindes an. Auf behutsames Fragen erfuhr man, was dem Mädchen zugestoßen war. Ein junger Bursche, der ein Fahrrad bei sich hatte, hatte das Mädchen an der Hand gepackt und es in die Kuffeln geschleppt. Um das arme Opfer am Schreien zu verhindern, hatte er es mit dem Tode bedroht. Das Kind wagte natürlich nicht, Widerstand zu leisten. Erst nachdem der Verbrecher auf seinem Rade davongefahren war, kam es zum Vorschein. Die Eltern, die über das lange Ausbleiben bereits in Sorge waren, begaben sich mit dem Kinde nach dem Krankenhaus in Köpenick. Dort mußte das Mädchen auch verbleiben. Von dem Verbrecher hat man nur eine unvollständige Beschreibung. Er war etwa 19 Jahre alt, hatte dunkelblondes, langes nach hinten gekämmtes Haar und trug ein blaues Sportheft. Die Kriminalpolizei nahm auf die Anzeige der Eltern sofort die Nachforschungen auf, konnte den Gesuchten aber nicht mehr finden.

Neuer Zeppelin wird gebaut.

Regelmäßiger Verkehr zwischen Deutschland und Amerika geplant.

Friedrichshafen, 5. August.

Da die Leiter des Friedrichshafener Luftschiffbaues der festen Überzeugung sind, daß die Zeppelinluftschiffe sich auch in Transatlantikerkehr durchsetzen werden, so schreiben die Zeppeliner jetzt zum Bau eines neuen Luftschiffes, des „LZ 129“.

Das Luftschiff, das sich zurzeit in Friedrichshafen im Bau befindet, soll zuerst in den Dienst für regelmäßige Verkehrsverbindungen zwischen Deutschland und Amerika gestellt werden.

Die neuen Militaristen.

Thälmann und Sedte Arm in Arm.

Die Braunhemden, die früheren kaiserlichen Offiziere, Landjunker und reaktionären Fabrikbesitzer sind Militaristen. Das der Stahlhelm militaristisch ist, bekennet er Tag für Tag, und das ist nach Romen und Art selbstverständlich. Das die Nachläufer Sedtes, die Anhänger Hitlers aus dem bürgerlichen Lager bei Deutschnationalen, Volksparteilern und Christlichsozialen für den bunten Rod und die Ordensschnalle schwärmen, ist uns gleichfalls bekannt. Für diese Menschen sind die zwei Millionen deutscher Kriegstoten umsonst gestorben.

Aber genau so militaristisch wie diese, Ungeheuer vom gleichen Ungeheuer, Fleisch vom gleichen Fleisch, ist die kommunistische Partei. Man blättere einmal in der „Roten Johne“! Nr. 153, Ueberschriften auf einer knappen Zweidrittelseite: „Das rote Berlin greift an!“ „Weldung vom Bedding.“ „Frauen in der Front.“ „Mobilmachung auf den Stempelfellen.“ „Die Armee der roten Helfer wächst.“ Ist das nicht Oberste Heeresleitung in Reinkultur? Aber man wird entgegen, daß die Neuerlichkeiten seien. Das Schlimme ist, daß der Geist der Sprache entspricht, daß Geist und Sprache eins sind. Die kommunistische Partei ruft auf der einen Seite auf „gegen die Kriegsbegehr und Volksleid“ und preist dabei Tag für Tag die Volkstugend der militaristischen Kämpfungen Sowjetrußlands. Das ist Widerspruch, Unwahrhaftigkeit, Lüge.

Bisher hat man den Arbeitern und Angestellten, die sich vom Trug der kommunistischen Parolen erlösen lassen, den guten Glauben zubilligen können. Das ist seit einer Woche vorbei, ein für allemal vorbei! Die kommunistische Volkspartei hat sich zum Anti-Volkstugend in Preußen mit den grimmigsten Militaristen, den schärfsten Kapitalisten, mit den Sedten, Hitler und Hugenberg zusammengeschlossen. Die Karten sind auf den Tisch geworfen, das Spiel ist offen und klar, der Verrat ist eingestanden. Der Arbeiter, der im Dienste der kommunistischen Parteiparolen auf sozialdemokratische Arbeiter einschlägt, handelt als Büttel und Scherge und Helfershelfer der Hitler, Sedte und Hugenberg. Der Arbeiter, der den Anweisungen des Bülowplatzes folgt, unterstützt die Spione der faschistischen Sturmabteilungen vom Braunen Hause, die jeden Gegner nationalstaatlicher Ehre beschneiteln und ans Messer bringen wollen. Der Arbeiter, der Thälmann folgt, folgt Hitler und Hugenberg, er folgt einer Parteilique, die sich selbst verleugnet. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schwentz sagte am 15. Oktober 1930 im Landtag: „Wir lehnen es ab, diesen Volksbetrug mitzumachen.“ Alle Arbeiter müssen deshalb heute sagen wie Schwentz: Wir lehnen es ab, diesen Volksbetrug mitzumachen! Wer anders handelt, darf sich nicht beklagen, wenn ihm der Vorwurf des Verrates an seiner Klasse gemacht wird. Die militaristische Front umfaßt Hitler, Sedte und Hugenberg ebenso wie Thälmann. Wer die Vermottung der Kaserne, die Verrottung des schamlosen Kapitalismus, die Vergottung eines Hitler will, folgt der anti-proletarischen Thälmann-Parole!

Die Nordwestlichen tarifbrüchig.

DWA. erhebt Widerklage auf Schadenersatz.

Bekanntlich hat der Arbeitgeberverband der Nordwestlichen Gruppe den Deutschen Metallarbeiter-Verein auf Schadenersatz verklagt wegen angeblichen Tarifbruches. Den Tarifbruch sieht „Arbeit-Nordwest“ darin, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verein anlässlich der Akkordabbauoffensive der rheinisch-westfälischen Schmeiderbetriebe im Juli 1930 (nach dem Dognhausener Schiedspruch) seine ausgesperrten Mitglieder unterstützt hat. Die Frage schwebt bereits annähernd ein Jahr am Arbeitsgericht Berlin. Dieses Gericht hat mehrfach Beweis erhoben, ohne jedoch bisher zu einer Entscheidung zu kommen.

In diesem Rechtsstreit ist jetzt eine wesentliche Wendung durch eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts eingetreten. Von verschiedenen Werken wurden auch Betriebsräte entlassen, weil sie die von den Unternehmern gefürzten Akkorde nicht anerkennen wollten. Diese Betriebsräte klagten, gestützt auf § 96 des Betriebsrätegesetzes, auf Fortsetzung ihres Arbeitsverhältnisses.

In einem Prozeß der Firma Both u. Tilmann, Dortmund, hat das Landesarbeitsgericht entschieden, daß der Arbeitgeber auf Grund des Tarifvertrages Nordwest nicht zur einseitigen Festlegung der Akkorde berechtigt gewesen sei; daher liege in der Weigerung der Arbeiter, sich an den Werken der gefürzten Akkorde zu arbeiten, keine beharrliche Arbeitsverweigerung. Die fristlose Entlassung der Betriebsräte sei daher rechtswirksam.

Das Reichsarbeitsgericht hat dieses Urteil — allerdings mit abweichender Begründung — bestätigt. Es hält auf Grund des Tarifvertrages den Arbeitgeber für berechtigt, Akkordkürzungen von sich aus vorzunehmen, wenn eine Verständigung darüber mit den beteiligten Arbeitern nicht zustande kommt.

Die Leistung von Arbeit zu den herabgesetzten Akkorden könne jedoch vom Arbeitgeber erst verlangt werden nach Ablauf der arbeitsvertraglichen Kündigungsfrist, gerechnet vom Tage der Bekanntgabe der gekürzten Akkorde an den Akkordarbeiter. Da die Firma Both u. Tilmann aber die „ermäßigten“ Akkorde erst am 30. Juni 1930 bekanntgegeben hatte, konnte sie nicht bereits am 1. Juli Arbeit zu diesen verschlechterten Akkorden fordern; denn in ihrem Betriebe bestand 1-tägige Kündigungsfrist. Die am 1. Juli wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung ausgesprochene fristlose Entlassung sei daher rechtswirksam.

Nun hat aber nicht nur die Firma Both u. Tilmann so gehandelt, sondern fast sämtliche Werke haben erst am 28. bis 30. Juni 1930 die Akkordkürzungen bekanntgegeben und gefordert, daß ab 1. Juli zu diesen Akkorden gearbeitet werden sollte, obwohl längere Kündigungsfristen bestanden. Soweit eine Verständigung über die Akkordkürzungen nicht zustande kam, erfolgte am 1. bzw. 2. Juli die Aussperrung der Arbeiter. Da dieses Verhalten der einzelnen Werke auf die Anweisungen des Arbeitgeberverbandes zurückzuführen ist und unter dessen ausdrücklicher Duldung erfolgte, liegt eine Verletzung der tarifvertraglichen Pflichten von Arbeit-Nordwest vor, was den Deutschen Metallarbeiter-Verein veranlaßt hat, gestützt auf die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts, Klage zu erheben.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verein beziffert den ihm entstandenen Schaden auf mindestens 150 000 Mark, von denen mit der Widerklage zunächst 7000 Mark gefordert werden. Der Schadenersatzanspruch von Arbeit-Nordwest gegen den DWA. ist damit hinlänglich geworden. Denn wenn die Aussperrung unter Tarifbruch erfolgte, so kann natürlich in der Unterstützung der ausgesperrten Mitglieder keine tarifwidrige Handlung liegen.

Termin am Arbeitsgericht Berlin zur weiteren Verhandlung über die Klage und damit zur Verhandlung über die Widerklage steht am 13. August an.

Fackelzug am Verfassungstag

Feier des Reichsbanners im Lustgarten. — Löbe spricht

Die Verfassungsfeier wird vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Abend des 11. August mit einer großen Kundgebung im Lustgarten begangen. Ihr geht in der Zeit von 19 bis 20 Uhr ein Platzkonzert voraus, das von den vereinigten Musikkapellen der Ortsvereine Charlottenburg, Treptow und Weissensee sowie einem Spielmannszug unter der Leitung des Kameraden Gefe ausgeführt wird.

Die Verfassungkundgebung, die pünktlich um 20 Uhr beginnt, wird eingeleitet mit einem Fansarenmarsch. Anschließend erfolgt die Uraufführung eines Massenchores mit Spielmannsbesetzung. Das Werk trägt den Titel „Graue Kolonne“; den Text schrieb Max Barthel, komponiert wurde es von dem in Arbeiterlängertreffen bekannten Komponisten Wilhelm Knöchel, der die Aufführung durch den Verein „Fichte Georginia“ (Mitglied des DWSB.) persönlich leitet. Die Spielleute stellt der Ortsverein Treptow. Die Verfassungsrede hält Reichspräsident Paul Löbe, ferner spricht voraussichtlich der Bundesführer des Reichsbanners, Oberpräsident z. D. Otto Höring, Magdeburg. Mit dem gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes wird die Kundgebung beschlossen. Sodann formieren sich die vier Berliner Kreise zu dem traditionellen Fackelzug, der durch die Linden, das Brandenburger Tor und die Friedensallee zum Platz der Republik führt. Beim passieren des preußischen Ehrenmales wird den Gefallenen des Weltkrieges eine Ehrenbezeugung mit gekenteten Fahnen erwiesen. Vom Platz der Republik aus marschieren die vier Kreise in ihre Bezirke zurück.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ruft das republikanische Berlin auf, mit ihm die Verfassungkundgebung zu einer gewaltigen Demonstration gegen Faschismus und Bolschewismus und für den Ausbau der Republik zum Volksstaat zu gestalten.

Volkstfeste in den einzelnen Bezirken.

Aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages finden ferner nachstehend Feiern in Gestalt von Volkstfesten statt: 8. August: Reutölln, „Neue Welt“, Hasenheide. 9. August: Charlottenburg, Wilmersdorf und Zehlendorf; Lunapark; Köpenick: Spreerestaurant Sadowa; Friedrichshain: Restaurant Orantale, Hohenschönhausen; Kreuzberg: Restaurant Schultze-Pagenhofer, Hasenheide; Lichtenberg: Restaurant Schoner, Am Rummelsburger See, Anhaltstraße. Mitte: Büttner Festsäle, Schmedler Straße 23-24; Reinickendorf: Seepavillon am Tegeler See; Spandau: Voebel, Hasenheide; Schöneberg: Birkenwäldchen in Tempelhof, Ran-

teuffelstraße; Steglitz: Dichtersfelder Festsäle, Zehlendorfer Straße 5; Tempelhof: Seebad Mariendorf; Tiergarten: Ulay, Lehrter Bahnhof; Treptow: Kyffhäuser, Niederschöneweide. 15. August: Wedding: Hochschulbrauerei, See-Edel Amrumer Straße. 16. August: Pantow mit Prenzlauer Berg und Weissensee: Lindner, Pantow, Breite Straße.

Universitätsrektor verbietet

die Anschlagbretter der Linksgruppen in der Universität.

Der Berliner Universitätsrektor, Theologieprofessor Deißmann, hat gestern die Anschlagbretter der politischen Gruppen an der Berliner Universität entfernt und den einzelnen Gruppen mitgeteilt, daß sie an der Universität nicht weiter geduldet würden. Sie könnten sich die Bretter bei der Universitätsverwaltung abholen.

Eine nähere Begründung für diese Maßnahme ist nicht gegeben worden. Man muß jedoch annehmen, daß dem Rektor seine einseitigen Maßnahmen in der letzten Zeit selbst unhaltbar erschienen, nachdem er die Rechtsgruppen weitgehend gelassen und ihnen die Volkstfestschreibpropaganda gestattet hatte, während er den Linksgruppen Anschläge für eine Verfassungsfeier und gegen die Volkstfestschreib verboten ließ. Von dem Verbot sind sämtliche Linksgruppen, so die Freiheitliche Studentenschaft, Sozialistische Studentenschaft, der Sozialistische Hochschulrat, der Demokratische Studentenbund und andere betroffen worden; jedoch sind bei weitem nicht alle politischen Vereinigungen der Rechte von dem Entzug des Anschlagbretts heimgejagt worden. So ist nicht verboten worden die der politischen, nationalstaatlichen „Deutschen Studentenschaft“ angehörende Fraktion „Berliner Wafferring“. Ferner sind die Bretter der „Nationalen Hochschule für Politik“ und die Bretter familiärer durchaus politischer Korporationen. Vor allem fällt auf, daß der berühmte „Verein Deutscher Studenten“, der auf seinem Brett das Motto „Mit Gott für Kaiser und Reich“ bestehen läßt, weiterhin nach dem Willen des Rektors gegen den Staat wirken darf.

Es bleibt zu hoffen, daß die Aufsichtsbehörden sich mit dieser ungeheuerlichen Maßnahme des Rektors endlich energisch beschäftigen werden. Die republikanische Studentenschaft selbst kann sich im Augenblick gegen diese Maßnahmen kaum wehren, da der Rektor es vorgezogen hat, seine Gewaltmaßnahmen nach dem praktischen Abschluß des Semesters, jedoch vor dem offiziellen Schließungstermin der Universität, dem 15. August, vorzunehmen.

Weltkrise und Weltkongreß

Die Kundgebung der Internationale

I.
Der Kongreß der Sozialistischen Internationale hat in seiner Schlußsitzung eine Kundgebung zur Weltwirtschaftskrise beschlossen, die die Beschlüsse von Brüssel und Zürich in Erinnerung bringt und fortführt:

Seit diesen Beschlüssen hat sich die Weltwirtschaftskrise gewaltig verschärft. Das Mißverhältnis zwischen Produktion und dem Konsum ist gewachsen, die Märkte sind zerrüttet, dem Zusammenbruch der Produktion sind katastrophale Erschütterungen des Kreditwesens gefolgt.

Die kapitalistische Wirtschaft befindet sich heute in der umfassendsten und tiefstgehenden Krise,

die sie je erlebt hat. Der Kapitalismus hat die Produktivkräfte in ungeheurerem Ausmaß gesteigert und vermag sie nicht zu meistern. Der Kapitalismus hat die Rationalisierung auf die Spitze getrieben, der Welt vermehrte Reichtum verheißen; erhöhte Ausbeutung, unerträglich gesteigerte Arbeitslosigkeit vieler Millionen Menschen, die in Not und Elend leben, sind die Folgen. Der Kapitalismus hat die freie Konkurrenz erheblich eingeschränkt, die Kartelle auf das internationale Gebiet ausgedehnt, Zölle und Verkehrsbeschränkungen zum Schutz der nationalen Märkte maßlos gesteigert; politische Spannungen, Wirtschaftskriege und schwere Störungen des internationalen Verkehrs sind das Ergebnis. Der Kapitalismus hat das Kreditwesen durch die Zusammenarbeit der Notenbanken, durch die Wiederherstellungen der Goldwährungen, durch die Gründung der Bank für Internationale Zahlungen zu stabilisieren versucht; an die Stelle einer Stabilisierung sind wilde Ausschweifungen der Börsenspekulation, gefolgt von nie für möglich gehaltenen Inflationen der größten Banken, schwere Erschütterungen der Währungen und eine allgemeine Unsicherheit und Vertrauenskrise getreten.

Jedes Mittel, das der Kapitalismus zur Bekämpfung der Krise versucht, hat sich unter seiner Herrschaft in einen Fluch für die Arbeiterklasse verwandelt. Er hat sich als unfähig erwiesen, die Wirtschaft zu organisieren und die von ihm angelegenen Güter so zu verwalten, daß sie der allgemeinen Wohlfahrt dienen.

II.

Die Anarchie, die der kapitalistischen Wirtschaft innewohnt, kann nicht beseitigt werden, ohne das kapitalistische System selbst zu beseitigen. In weiten, auch nichtproletarischen Kreisen lebt angesichts des unerhörten Mißes von Elend die Ueberzeugung, daß an die Stelle des kapitalistischen Wirtschaftssystems eine planmäßige Gestaltung der Weltwirtschaft treten muß. Aufgabe der internationalen sozialistischen Parteien und Arbeiterorganisationen ist es, diese Erkenntnis durch die klare Aufdeckung der Grundursachen der kapitalistischen Wirtschaft zu fördern, die Wege zu weisen

für die Verwirklichung der sozialistischen Gemeinwirtschaft, um die gegenwärtige Krise auszunützen für den systematischen Kampf des Proletariats gegen die bürgerliche Klassenherrschaft.

Der Kampf der Arbeiterklasse für die Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und den Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft muß im Interesse des Proletariats in der Gegenwart verbunden sein mit dem Kampf zur Linderung der Krise und der Not der Krisenopfer.

Das Intrajütren der Washingtoner Konvention muß für die organisierte Arbeiterklasse einen Ansporn bilden, weitere Arbeitszeitkürzungen zu erkämpfen. Die vom Internationalen

Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiterinternationale geforderte Einführung der Vierzigstundenswoche ist in hohem Maße geeignet, einen Teil der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern und so den Gefahren entgegenzuwirken, die durch den dauernden Ausschluß eines Teils der Arbeiterklasse von jeder wirtschaftlichen Tätigkeit der Gesamtheit des Proletariats erwachsen.

Der Kongreß fordert mit Nachdruck die öffentliche demokratische Kontrolle der Wirtschaft, insbesondere der monopolistischen Zusammenstöße aller Art. Die Voraussetzung ihres vollen Erfolges ist die Ueberwindung des Eigentums an den Produktionsmitteln sowie der Wirtschaftsmethoden. Als wichtigen Schritt hierzu und zugleich als

Ueberleitung zur sozialistischen Planwirtschaft,

betrachtet der Kongreß die Sozialisierung der Schlüsselindustrien, die Errichtung staatlicher oder genossenschaftlicher Handelsmonopole, die im Interesse der Gemeinschaft verwaltet werden, und die Verstaatlichung des Bank- und Kreditwesens. Er fordert die sozialistischen Parteien auf, diese Forderungen in den Mittelpunkt des Kampfes gegen die Krise zu stellen, durch ihre Verwirklichung auf nationalem Gebiet die Bedingungen für die Durchführung einer internationalen öffentlichen Wirtschaftskontrolle zu schaffen und den Boden für die Verwirklichung des Sozialismus vorzubereiten.

III.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die Krise ist zugleich der Kampf für die

Erringung der politischen Macht

des Proletariats. Nur in dem Maße, als das organisierte Proletariat eines jeden Landes im Klassenkampf seine Positionen festigt und ausbaut, wird es ihm gelingen, die Krisenfolgen, Not und Elend in der Welt zu mildern und mit der Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschaft die Krisen selbst zu beseitigen. Nie zuvor war die Verflechtung von Politik und Wirtschaft so deutlich wie in der Gegenwart, nie zuvor die Anspannung aller Kräfte, die Einheit und Geschlossenheit des internationalen Proletariats so notwendig wie in diesem furchtbaren Augenblick.

Opfer der kapitalistischen Anarchie sind nicht nur die Industrie- und Landarbeiter; in ebenso grausamer Weise hat die kapitalistische Konzentration die Entseignung und Verarmung der mittelständischen Schichten in der Stadt und auf dem Lande herbeigeführt, den Intellektuellen und Jugendlichen ein Dasein ohne Zukunftshoffnung bereitet. Das Proletariat ruft diese neuen Opfer der kapitalistischen Wirtschaft zum geschlossenen Kampf gegen den gemeinsamen Gegner auf.

Der Sozialismus ist der höchste Ausdruck menschlicher Solidarität. Er appelliert an alle geistigen und sittlichen Kräfte, die sich aufbäumen gegen den Kapitalismus, gegen jenes Wirtschaftssystem, das ausschließlich vom Profitstreben geleitet ist, das auf nicht zu rechtsfertigen Klassenverhältnissen beruht und die überwältigende Mehrheit der Menschen an der Entfaltung der freien Persönlichkeit hindert.

Keine andere Macht der Welt wird der Arbeiterklasse bei ihrem ungeheuren Wert der Umgestaltung der Wirtschaft helfen, keine andere Macht der Welt wird in stande sein, dieses Wert zu vollbringen.

Die Arbeiterklasse muß alle Möglichkeiten des Klassenkampfes ausnützen, um unter dem Druck der unerhörten Wirtschaftskrise in internationaler Verbundenheit für die Abwehr aller Angriffe der sozialen Reaktion und für die Verwirklichung des Sozialismus und des wahren Völkfriedens zu wirken.

Unfug in der Handelspolitik.

Gefahren durch Devisenkontrolle. — Wollen wir den Handelskrieg mit aller Welt?

Der Reichszankler Dr. Brüning hat in seiner gestrigen Rede sich auch gegen eine handelspolitische Ueberspannung der Selbsthilfemaßnahmen gewandt und gesagt, daß sich Deutschland unmöglich bei seiner engen Verflechtung mit der Weltwirtschaft mit einer chinesischen Mauer umgeben könne.

Es besteht aller Anlaß, daß die Reichsregierung diese Auffassung des Reichszanklers sehr wörtlich nimmt und auch im Zusammenhang mit der vorgesehenen auswärtigen Devisenkontrolle alles unterläßt, was das handelspolitische Verhältnis Deutschlands zum Auslande gefährden könnte.

Eine Devisennot dürfte gegenwärtig für Deutschland überhaupt nicht bestehen, soweit der Außenhandel und die deutsche Zahlungsbilanz in Frage kommen.

Wie immer in Krisenzeiten ist die deutsche Handelsbilanz gegenwärtig sehr stark aktiv, und der Devisenüberschuß aus dem Außenhandel ist entsprechend hoch. Auch die deutsche Zahlungsbilanz dürfte, sobald die ausländischen Banken mit ihren Krediten, wie erwartet, stillhalten, hoch aktiv sein, da zu den Devisenüberschüssen aus dem Handelsbilanz ja auch noch die Devisen-ersparnisse aus dem Reparationsjahr kommen. Grund zu einer offiziellen Devisenkontrolle besteht also nur insofern, als man Devisenverschiebungen verhindern und den vorhandenen Devisenüberschuß wirklich nach Deutschland bringen muß.

Dennoch scheint man in Deutschland den Wahnsinn begehen zu wollen, die Devisenkontrolle handelspolitisch zu mißbrauchen. Einfuhrreiche Interessenten sind an der Arbeit, besonders bemüht sich

der Reichsernährungsminister in dieser Richtung, durch das Mittel der Devisenkontrolle Zoll- und Handelspolitik von hinten herum zu machen

und unter der Flagge der nationalen Selbsthilfe einzelnen Interessententreiben auf Kosten der Gesamtwirtschaft vorübergehende Vorteile zu sichern. Die neue Devisenkontrolle bietet dazu die besten Möglichkeiten.

Die Dinge sind offenbar schon soweit gediehen, daß in schärfer Weise auf die drohenden Gefahren hingewiesen und gegen den zu erwartenden handelspolitischen Unfug protestiert werden muß. Wir fragen die Reichsregierung, ob es richtig ist, daß man Dringlichkeitsstufen für die Devisenzuteilung einzuführen gedenkt, und daß zur ersten Dringlichkeitsstufe Kupfer, Baumwolle, Eisenerze und Delfrüchte gehören, zur zweiten Butter, und zur dritten Obst und Gemüse. Was diese Dringlichkeitsstufen bedeuten, liegt auf der Hand. In erster Linie würde der Devisenbedarf für die genannten Rohstoffe befriedigt werden. Für die Einfuhr von Butter würde schon nicht mehr viel und für die Einfuhr von Obst und Gemüse fast nichts mehr zugeteilt werden. Die Bestätigung dafür also läge vor, daß der Reichsernährungsminister hinterherum Zoll- und Handelspolitik auf eigene Faust treiben darf, und daß das handelspolitische System Deutschlands durch diese Art der Devisenzuteilung auf den Kopf gestellt wird.

Im Zuge der Devisenkontrolle liegt es also, daß eine Einfuhrdrosselung allergrößter Art durchgeführt

und daß Deutschland die wichtigsten Handelsverträge brechen würde mit Ländern, die die besten Abnehmer für die deutsche Ausfuhr sind.

Die Zeit ist wahrlich zu ernst für derartige Experimente. Deutschland darf in der Zukunft nicht weniger, sondern muß mehr ausführen als bisher. Es ist unmöglich, das Vertrauen im Ausland durch eine Handelspolitik zu stärken, die Deutschlands Ansehen in der Welt als handelspolitischer Gegner untergräbt. Wir können uns nicht vorstellen, wie Deutschland in der Zukunft wieder auf ausländische Kredite hoffen und wieder in ein anständiges Wirtschaftsverhältnis mit dem Auslande kommen will, wenn man mit solch törichten Eisenbarrikaden der sogenannten nationalen Selbsthilfe systematisch Porzellan zertrümmert. Wir warnen die Reichsregierung eindringlich, sich von Interessenten auf solche Wege treiben zu lassen.

Ein Schildbürgerstreich.

Sabotage des internationalen zahnärztlichen Kongresses in Paris.

Vom 3. bis 8. August findet in Paris der VIII. Internationale zahnärztliche Kongress in Paris statt, für den schon seit längerer Zeit in allen angeschlossenen Ländern Vorbereitungen getroffen worden sind. Noch am 21. Juni d. J. hat der deutsche Vizepräsident der Internationalen zahnärztlichen Vereinigung (I.Z.V.), Prof. Schaeffer-Studert, die dringende Aufforderung an die deutschen Zahnärzte gerichtet, sich an dem Pariser Kongress zu beteiligen, um der deutschen zahnärztlichen Wissenschaft entsprechende Stellung in internationalem Maßstabe zu verschaffen. Auch in der Tagesordnung des Kongresses sind die Deutschen in außerordentlich starkem Maße berücksichtigt worden. So sind insgesamt 16 offizielle Berichte, 42 Vorträge und 15 Demonstrationen von deutschen Teilnehmern angekündigt worden, die in ihrer Gesamtheit die hohe Anerkennung zum Ausdruck bringen, die von der Kongressleitung der deutschen Sektion gezollt wird.

Nun erscheint plötzlich in Nr. 30 der „Zahnärztlichen Mitteilungen“ vom 28. Juli eine offizielle Kundgebung des deutschen Nationalkomitees der Internationalen zahnärztlichen Vereinigung, daß die „Ereignisse der letzten Wochen“ die deutschen Vertreter veranlaßt hätten, „ihren deutschen Kollegen von dem Besuch des Kongresses abzuraten“. Soweit deutsche Vorträge angemeldet seien, genüge es, die ausgearbeiteten Vorträge einzuschicken, die dann ohne weiteres in den offiziellen Kongressbericht aufgenommen würden.

Dieser Beschluß der deutschen Vertreter in der Internationalen zahnärztlichen Vereinigung wird zweifellos im Auslande starkes Aufsehen erregen und den Eindruck erwecken, daß ihm nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Motive zugrunde liegen. Mag dem deutschen Nationalkomitee auch jede Absicht ferngelegen haben, durch seine Aufforderung, dem Pariser Kongress fernzubleiben, eine politische Demonstration zu veranstalten, so wird das tatsächliche Ergebnis seiner Warnung dennoch sein, daß sie im Auslande als ein Schlag gegen den Pariser Kongress begründet durch die „Ereignisse der letzten Wochen“ empfunden werden wird. Dies um so mehr, als durch das Fernbleiben der deutschen Referenten eine starke Beeinträchtigung des gesamten Verlaufs des Kongresses hervorgerufen wird.

Nachdem das deutsche Nationalkomitee beschlossen hatte, den Pariser Kongress nicht zu besuchen, telegraphierte der Generalsekretär Villain im Namen des Kongresskomitees nach Berlin, daß er Schritte bei der deutschen Botschaft unternommen habe, die sich für die Teilnahme der Deutschen am Kongress interessiere und entsprechende Schritte beim Auswärtigen Amt in Berlin unternehmen wolle. Außerdem stellte das Kongresskomitee den Deutschen die Summe von 18 000 Fr., das sind 3000 Mark, zur Verfügung, um 36 Kollegen zu ermöglichen, zu den Bedingungen des Mitteleuropäischen Reisebüros nach Paris zu kommen. Anscheinend sind aber alle diese Bemühungen, die Deutschen zum Besuch des Kongresses zu bewegen, ergebnislos geblieben, denn über eine Abänderung des vorher gefaßten Beschlusses wird in den „Zahnärztlichen Mitteilungen“ nichts mitgeteilt.

Wir bedauern den Beschluß des deutschen Nationalkomitees nicht nur deshalb, weil er unnötigerweise politische Verstimmungen herbeizuführen geeignet ist, sondern auch weil er der Stellung der deutschen zahnärztlichen Wissenschaft auf internationalem Gebiet abträglich ist. Man kann sich den Eindruck nicht erwehren, daß hier wiederum unter dem Einfluß nationalistischer Stimmungen und Verstimmungen ein Beschluß gefaßt wurde, der für die deutsche Wissenschaft kein Ruhmesblatt bedeutet!

Biedermeierliche Glückwunschkarten.

Eine stattliche Sammlung von alten Gratulationskarten ist vom Antiquariat Paul Gruppe der Kunstbibliothek (Pring-Albrecht-Straße) zur Ausstellung überlassen worden. Ihre Zeit umspannt etwa hundert Jahre; am Ende des 18. Jahrhunderts kamen sie in etwa gestochener, bald auch gefeilter Darstellungen mit Sprüchen auf, in der Biedermeierzeit (bis 1830) erlebten sie ihre höchste Blüte, und von der Verfallzeit bis in die 70er Jahre sind auch noch stattliche Beispiele vorhanden. Das Ganze ist die geschlossene Sammlung eines Wiener Liebhabers, da Wien auch die Hauptstätte ihrer Erzeugung war, und umfaßt 422 dieser äußerst seltenen, weil sehr gebrechlichen Kunststücken von kleinstem Format. Außer schlichten und kolorierten Stichen und Lithographien finden sich da die skurrilen, bis in unsere Zeit sehr beliebten Zug-, Klapp- und Schiebekarten, und vor allem die sogenannten Kunstbilletts der eigentlichen Biedermeierzeit. Hier gibt es sogar Künstlernamen und deren Signierung.

Er sind wunderliche Kleinbewesen einer stillen und vornehmen Kunstepoche, bildhaft von Goldrähmchen gehaltene Kartlein mit aller-verschiedenstem Inhalt von Blumen, Landschaften, Geräten, Symbolen, Liebeszeten, Geranke usw. aus Papier, Glasstücken, Perlmutter, Stroh, Wachs geformt und geschnitten und meist auf durchsichtigen Hintergrund von Stramin, Seidenfaser oder dergl. aufgelegt, stets plastisch erhaben und durchdrungen, mit lieblichen Sprüchen biedermeierlicher Gefühlseligkeit versehen. Eine robustere Zeit, wie die unsrige, kann die empfindsamen und verschönernden Dinge nur mit einem Gefühl rühriger Bewunderung betrachten. Zuletzt stand dahinter freilich die Empfindungstiefe der Romantik, dieser geistigen Erhebung des mündig gewordenen Bürgertums. Aber das Biedermeierium, diese schreckhafte Dienhergemeinde des Vormärz, übertrug ihren naiven und leicht kindisch gewordenen Geschmack unverfälscht auf dies kunstgewerbliche Gebiet.

p. f. sch.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Poppe, Berlin; Anzeigen: E. Glode, Berlin. Verlag: Hermann Verlag, m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Verlag, Berlin. Druck- und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 6. Lindenstraße 1. Hierzu 1 Beilage.

Die Toten und die Lebenden

Gegen den Krieg!

Die Toten.

1815 Soldatenfriedhöfe zählt Frankreich als Folge des Krieges 1914—1918. Davon sind 241 Friedhöfe des Staats und 1574 der Gemeinden. Weiterhin hat Frankreich als Folge des Weltkrieges noch 214 Friedhöfe außerhalb Frankreichs, nämlich 156 in den Kolonien und 58 im Ausland.

In Frankreich gibt es 163 Friedhöfe, auf denen nur deutsche Soldaten liegen. Der größte von ihnen ist in der Nähe von Arras. Er enthält 38 865 Mann. Wer je im früheren Schlachtfeld die eiserne Stille eines Soldatenfriedhofs auf sich hat einwirken lassen, kann diesen Eindruck Zeit seines Lebens nicht vergessen. Man führe die Kinder aller Nationen an diese Stätten statt der Touristen. Die Wirklichkeit dieses noch heute durchwühlten Geländes spricht eine beredtere Sprache als die besten Filme. Auf dem einstigen Schlachtfeld, wo die Toten mit ihren schlichten Kreuzen ewig mahnen und nach Frieden schreien, lernt man auch den Wahn der heutigen Rüstungen der Völker mit ganzer Leidenschaft verurteilen. Im Wechsel der diplomatischen Noten und Besuche zwischen Berlin und Paris hat man den Warnungsruf der 2000 Massengräber nicht genügend beachtet.

Die Lebenden.

Unter den Soldaten, die während des Krieges mobilisiert waren, unterscheidet man in Frankreich drei Kategorien:

Die Soldaten, die direkt im Feuer standen. Waren sie mindestens drei Monate an der Front, so erhalten sie die Frontkämpferkarte.

Die Soldaten, die, ohne im Schützengraben gewesen zu sein, in der „vorderen Zone“ waren. Sie bekommen die „interalliierte Medaille“.

Die Soldaten, die in der „Zone der Heimat“ waren, für die es nur eine „Erinnerungsmedaille“ gibt.

Die Inhaber der Frontkämpferkarte haben im Alter von 50 Jahren Anspruch auf 500 Franken pro Jahr und auf 1200 Franken im Alter von 55 Jahren. 2 500 000 Frontkämpferkarten wurden ausgegeben.

Nun haben zehn französische Abgeordnete in der französischen Kammer den Antrag eingebracht, daß jeder, der mobilisiert war, eine „Mobilisiertenkarte“ bekommen soll, um sich auf Grund dieses Ausweises offiziell an den großen nationalen Feiern beteiligen zu können, um auf Grund des französischen Kriegesgesetzes dieselben Vorteile zu haben wie die Inhaber der Frontkämpferkarte und um nicht als Franzose zweiter Güte betrachtet zu werden.

Zur Zeit finden darüber heftige Debatten statt. Denn, wie man sich denken kann, wehren sich alle Inhaber der Frontkämpferkarte gegen diesen Vorschlag der Abgeordneten, der darauf hinausläuft, daß zum Beispiel Fabrikarbeiter, die hundertmal 0,25 Franken pro Tag verdienten, oder daß nicht kriegsverwendungsfähige Beamte aus den Schreibstuben der Ministerien denen gleichgestellt würden, die in vorderster Feuerlinie standen. Die Inhaber der Frontkämpferkarte befürchten weiterhin, daß später auch die Inhaber der einfachen „Mobilisiertenkarte“ eine Pension erhalten könnten, was schließlich zur Abschaffung der Pensionen für alle drei Kategorien führen kann. Die 10 Abgeordneten bekommen von allen Seiten Protestbriefe und sehen für das nächste Jahr ihre Wiederwahl ernstlich in Frage gestellt.

Die kommenden Geschlechter.

Der Höhepunkt des sozialistischen Parteitagcs von Tours war in diesem Jahr die Rede des Abgeordneten Georges Richard. Er gehört zum rechten Flügel der Partei, aber in den Fragen des Krieges und des Friedens und der internationalen Beziehungen der Völker steht Georges Richard, ein glänzender Redner, ganz links. Als er in Tours gesprochen hatte, erhob sich der ganze Kongress spontan und sang die „Internationale“. Nur einige Abgeordnete, die zum Teil zu den besten Gefinnungsfreunden von Richard gehören, standen dabei ostentativ nicht auf, weil sie meinen, ein Parteitag dürfe sich nicht von einer Begeisterungsschwungung zu sehr hinreißen lassen.

Dieser Abgeordnete Georges Richard hat jetzt vor einigen Wochen einen Antrag in der Kammer zur Rettung der kommenden Geschlechter eingereicht. Er will, daß jeder das Recht habe, den Kriegsdienst zu verweigern, der mindestens ein Jahr vor Ausbruch des Krieges einer Kriegsdienstverweigerungsgesellschaft beigetreten ist und der mindestens einen Monat vor Ausbruch des Krieges seiner zuständigen Militärbehörde mitteilte, daß er den Kriegswahnsinn nie mitmachen wird. In der heutigen Kammer besteht allerdings keine Aussicht auf Annahme dieses Antrages.

Kurt Lenz.

Eine „großdeutsche Buchgemeinde (und nationale Verlagsgesellschaft)“ fordert in der „Deutschen Zeitung“ zur Zeichnung von Anteilscheinen — von 500 M. an — auf. In den veränderten Verhältnissen wird als Zweck der Gründung angegeben: „Bewußter Kampf gegen alle bestehenden Buchgemeinschaften, die samt und sonders verjudet wären.“ Von Fremdstämmigen und Fremdbhörigen organisiert, verfolgen alle bestehenden eine antideutsche Bücherpolitik.“ Im Gegensatz dazu stellt die neue Gründung als Leitfaden auf: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, verheißt allerdings gleich hinterher ihren Zeichnern eine „Diodende“ sowie „Verwendung der Ueberschüsse zum weiteren eigenen Aufbau“. Etwas später noch verbleibende Beträge sollen schließlich an nationale Verbände abgeführt werden. Auch die Geldgeber werden nur angenommen, wenn sie Mitglieder nationaler Verbände, des Stahlhelms, der Hitlerpartei oder der Deutschnationalen Volkspartei sind. Als Gründer werden genannt unter anderen die Buchhändler Lehner, sowie der Inhaber des Verlages Grethlein u. Co. Das verdient um so mehr Beachtung, als daraus hervor geht, daß der Verlag Grethlein u. Co. jetzt neuen Ufern zusteuert. Noch unlängst verlegte er ein Buch von Jakob Wassermann, auch brachte er früher Georg Engel und Jakob Schaffner heraus und ist heute noch Verleger von Karl Kosner und Walter Bloem, die wahrscheinlich über diese neueste Phase ihre Verlages sehr erfreut sein werden. Natürlich fehlt bei den Gründern auch nicht der Verlag Schünemann, Bremen, mit dem ja der Verlag Grethlein in Interessengemeinschaft steht.

Der schlesische Dichter Paul Barck ist im 72. Lebensjahre in Zobten an Herzschwäche gestorben. Barck ist besonders durch seinen Roman „Von einem, der auszog“ und seinen Gedichtband „Heber der Scholle“ auch über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt geworden.

Die Akademie der Künste veranstaltet im Herbst eine Schwarz-Weiß- und Plastik-Ausstellung, zu der freie Einladungen zugelassen sind. Die Einlieferung der Kunstwerke hat vom 1. bis 10. September zu erfolgen.

ROSE-THEATER

Wochentags 8^{Uhr}
Sonntags 2 mal
5^{Uhr} und 9^{Uhr}
„Madame
hat
Ausgang“
mit Trunte Rose u.
Armin Schweizer
Preise: 0,50—3 M.

ROSE-GARTEN
Vom 3.—5. August
Das traditionelle
WINZERFEST
u. a. mit
Bruno Kastner,
Willy Rosen
u. 151
„Panne
um Mitternacht“

Gr. Frankfurter Str. 132. U-Bahn Strausberger Platz. — 6 Uolner Vorverkauf 11—1 und 3—9 Uhr. — Tel. Bestellung E 7 Weichsel 3422

HAUS VATERLAND
Das
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

8^{Uhr} CASINO-THEATER 8^{Uhr}
Lothringer Straße 37.

Wiedereröffnung
Sonnabend, d. 15. August
Modern renoviert!
Moderne Darbietungen!
Trotzdem zeitgemäßer Preisabbau

Berliner Uk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

EISU *Hohl- Bettten Schichten,
Küchen, Toiletten, an jeden Tag.
Katalog frei. Eisen-Selbstfabrik Dahl (Craus)

Metropol-Theater
Täglich 8^{Uhr}
Die Toni
aus Wien
Mady Christians,
Michael Bohnen

Kurfürstendamm-
Theater
Bismarck 448-49
8^{Uhr}
Die schöne
Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt

Komische Oper
Friedrichstr. 104
8^{Uhr}
Frauen haben
das gern ...
Musikal. Schwank
von Arnold
Musik v. Walt. Kollo
Sommerpr. 0,50-7,00

SCALA
Barbarossa 8256
Tgl. 8 u. 8^{Uhr} U.
Barto & Mann
W. & G. Ahern
Walter Nilsson
South China
Weintraube
u. weitere Neuheit.

Reichshallen-Theater

„Alles
verrückt!“
Stettiner Sänger
Anfang 8^{Uhr}

STOTTERN
Dauerheilung eig. grundlegendes
Verfahren. Ausk 4-7, Prosp. frei.
Fachinstitut Naedel, Berlin,
Behlmannstr. 24 (Kurfürstendamm)

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10 000 Mk. Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Der gespaltene Mensch

Vergnügen, Unterhaltung und Sport im „mechanischen Zeitalter“

Der „gespaltene“ Mensch

Es ist ein banaler Satz, daß wir in einer Zeit größter Spannungen und Gegensätzlichkeiten leben. In den großen Städten des Kapitalismus gibt es fast keine Lücke mehr, in welche die Atmosphäre tieferer Ruhe nicht eingedrungen wäre. Sicherheit und Ruhe sind Werte, die in einer romantisch verkürzten Vergangenheit begraben liegen. Auch heute noch lebt eine alte Generation, die den alten Werten sehnsuchtsvoll nachtrauert. Aber niemand vermag sich dem erregten Rhythmus des Tages zu entziehen. Und schon die Söhne und Töchter der rückwärts gewandten Generation stehen inmitten der komplizierten Mechanik und werden von deren Tempo innerlich angegriffen.

Der heutige Mensch in seiner modernen durchschnittlichen Ausprägung ist das bis in die letzten Widersprüche gesteigerte Resultat der bürgerlichen Gesellschaft. Schon die klassische deutsche Philosophie am Beginn dieser Epoche sah das neue Verhältnis des Menschen zur kapitalistischen Wirklichkeit in ein theoretisches Weltbild um. Der Mensch war herausgerissen aus dem geschlossenen System der Bedarfsdeckungswirtschaft. Er war hineingestellt in neue, automatisch ablaufende Beziehungen. Sein Blick war wohl auf neue Welträume ausgerichtet. Aber in zunehmendem Maße empfand er die ihn umgebenden Tatsachen als wesenfremd, als über ihn hinweggehend. Er war vollkommen Objekt der Entwicklung geworden, denn er hatte keine Verwurzelung mit der Scholle verloren und arbeitete mit fremden Werkzeugen. Dieser Entwurzelungs- und Enteignungsprozeß machte den Menschen formal „frei“, d. h. er lockerte die Beziehung zum traditionellen Sinn und Ort der Arbeit. Gleichzeitig aber wurde durch diese Entwicklung ein Widerspruch aufgerissen zwischen der juristischen Freiheit des einzelnen, nach seiner Fassung zu leben, und dem sozialen Zwang zur Lohnarbeit in dem industriellen System der Warenwirtschaft. Auf dieser Stufe wird dem Menschen der Gegensatz zwischen „Freiheit“ und „Notwendigkeit“ bewußt. Er erlebt ihn allerdings nicht in seiner sozialen Grundbeziehung, sondern in den mannigfachen Gefühls- und Bewußtseinskonflikten innerhalb der Zivilisation.

Der „gespaltene“ Mensch ist deshalb der Mensch im Kapitalismus schlechthin. Der Mensch zwischen dem „Sein“ des Alltags und dem „Sollen“ der sittlichen Normen — wie die Philosophen sagen. Oder das „Ich“ mit seinen Triebkonflikten zwischen den unterbewußten Gefühlsströmungen des „Es“ und der idealen Moralwelt des „Über-Ich“ — wie die moderne Psychologie es formuliert. In der Psychologie ist allerdings aus der einfachen Spaltung zwischen „Sein“ und „Sollen“ bereits eine dreifache Aufspaltung geworden. Und in der Tat ist der heutige Mensch im Spätkapitalismus wie folgt gespalten: er ist einer Reihe sich durchkreuzender und einander widersprechender Einwirkungen ausgesetzt. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind keine miteinander verbundenen Entwicklungsstufen, sondern treten getrennt voneinander und gegeneinander auf.

Rummelplatz und Nachlokal

Trennung von der Natur und Zusammenballung großer Massen in industriellen Zentren sind die Voraussetzungen für die kapitalistische Entwicklung. Es sind keineswegs nur die Massen der Industriearbeiter, die in den Strudel des Großstadtlebens einbezogen werden. Auch das städtische Bürgertum lebt in diesen Anschauungsstätten, von denen die mächtigen Ausstrahlungen des modernen Klassenkampfes erfolgen. Es bildet sich eine städtische Kultur heraus, die ihren vielfältigen Charakter durch die verschiedenen sozialen Schichtungen aufgeprägt erhält. Jede Gruppe versucht ihr besonderes gesellschaftliches Interesse auch kulturell durchzusetzen. Und wenn es auch durch die Uniformierung des städtischen Lebens allmählich zu einem Ausgleich kommt, so bleiben doch neben dem tonangebenden Stil verschiedene gegensätzliche Ausdrucksformen erhalten, die aus dem gegensätzlichen Klasseninteresse herauswachsen.

Es ist wichtig, die soziale Funktion des Vergnügens im Kapitalismus zu erkennen. Der bis in die feinsten Verästelungen ausgebaute Vergnügungsapparat der Großstädte zeigt zwei markante Stellen: er erweckt erstens die Illusion einer freien Welt, die dem Zwang des Alltags entgegengerichtet ist; er gleicht zweitens einem unheimlichen Mechanismus, der alles in seinen Rahmen hineinzwingt, dem niemand entgehen kann. Diese widerspruchsvolle Zweifelhigkeit steht in einem innigen Ergänzungszusammenhang miteinander und wird durch eine elementare Grundfunktion überwölbt: der kapitalistische Vergnügungsapparat ist hauptsächlich ein Fluchtapparat. Sein Sinn und sein Aufbau sind darauf eingestellt, eine Psychose des Vergessens und Verflüchtens in Menschen zu erzeugen.

Ob das Element der scheinbaren Freiheit oder das des geheimnisvollen Zwanges in diesem Fluchtmechanismus überwiegt, hängt gleichfalls von der sozialen Schichtung in den Städten ab. Solange das Industrie-Proletariat noch das Gesicht der Städte bestimmt, sucht es nach großen und freien Kollektivlösungen des Vergnügungsbedürfnisses. Man geht auf die großen Plätze vor der Stadt. Dort tritt sogar eine soziale Mischung zwischen den Proletariern und den mittleren und kleinen Bürgern ein. Der Rummelplatz erinnert an ein ungebundenes, freibewegliches Leben. Die hundert Eindrücke einer solchen Veranstaltung geben den Menschen die Freiheit der Wahl, sich diesem oder jenem Eindruck hinzugeben. Dadurch werden spontane Energien ausgelöst, die in allen anderen Lebensbezirken unterdrückt und eingedämmt werden. Erst allmählich werden die Ueberreste aus einer mit der Natur noch stärker verbundenen Zeit durch den typisch städtischen Vergnügungsstil verdrängt. Bei Volksfest und Karneval dringen sie manchmal durch.

Heute hat sich der soziale Standort der großen Massen der Vergnügungskonsumenten dieselbe verschoben und es ist insolge dessen auch ein Funktionswandel des Vergnügungsapparates eingetreten. Das industrielle Proletariat hat ein eigenes weitverzweigtes Organisationsleben ausgebildet, in dessen Rahmen auch der Vergnügungsbetrieb teilweise befriedigt wird. Die übrige Zeit wird von Kino und Schrebergärten beschlagnahmt. Der vorherrschende Vergnügungsbetrieb ist (wie S. Aracauer in seiner Arbeit „Die Angestellten“ überzeugend nachweist) in erster Linie auf die neuen Massen der Angestellten und die angrenzenden Schichten ausgerichtet. Das „Café“ war ursprünglich ein geselliger Treff-

punkt, ein Ort der Aussprache. Dann machte es seine individualisierende Epoche durch, es grenzte die Menschengruppen voneinander ab. Heute ist auch diese Individualisierung überwunden und das typische Nachlokal entspricht einer kollektierten, ausgeweiteten Form der „Geselligkeit“.

Jazz und Vergnügungszwang

Die „Geselligkeit“ des Nachlokals entbehrt jeder „Gemütlichkeit“ im alten Sinne. Es gleicht einem Vergnügen am laufenden Band. Ungelesene, aber desto festere Gesetze lassen Mädchen um Mädchen dieser Vergnügungsmaschinerie ineinandergreifen, ohne daß die agierenden Menschen sichbaren Einfluß auf deren Ablauf und Gestaltung hätten. Die Entwicklung geht zweifellos dahin, den zermürbten und entnervten Menschen als aktiven Faktor auszuschalten, ihn auch in seiner Freizeit völlig zum Objekt der Apparatur zu machen.

Der fast hypnotische Zwang, unter dem die Menschen offenbar stehen, äußert sich auch in den musikalischen und bewegungsmäßigen Linien des nächtlichen Lokalens. Wir alle empfinden die neue Musikalität des Jazz als eine Bereicherung. Es handelt sich nur darum, wie es zu einer solchen allgemeinen Anerkennung kam. Der Jazz hat zwei Hauptelemente: er erweckt erstens die Vorstellung jener phantastischen ungehemmten Welt, woher er seinen Ursprung hat. Er drängt andererseits den Menschen in unerhört primitiv-mechanische Bewegungen. So greifen die Illusion der Freiheit und die Tatsache des Zwanges ineinander. Der Jazz ist es auch gewesen, der die maschinelle Entwicklung der Instrumente

ungeheuer beschleunigt hat. Vielleicht prägt sich im Jazz am deutlichsten und objektivsten jener Spaltungscharakter und jene Zwanghaftigkeit aus, der hier als die menschliche Grundlage des Vergnügungsapparates im „mechanischen Zeitalter“ herausgestellt werden sollte.

Ausgleich und Befreiung

Es kommt für uns Sozialisten darauf an, aus diesem verkrampften Zwangsverhältnis herauszutreten und dabei nicht zu vergessen, daß die mechanischen und maschinellen Elemente der modernen Kultur die Voraussetzung für die sozialistische Lösung sind. Wir brauchen nur den bürgerlichen Sport zu betrachten: Wie von Furien gehebt, wie unter einem unsichtbaren Zwang stehend, steigern sich diese Menschen in eine sinnlose Ekstase, die das Gegenteil von Körperkultur ist.

Und doch ist der Sport jener Anknüpfungspunkt, von dem der Ausgleich herbeigeführt werden kann. Der Arbeitersport lehrt, welche Einbruchsstellen durch ihn in den gespaltene Menschen der Gegenwart vorhanden sind. Gewiß können wir die Spaltung nicht aufheben. Aber wir können einen Ausgleich anstreben, der die auseinandergeratenen Proportionen des menschlichen Lebens zu einer höheren Einheit zusammenführt. Das ist das Problem sozialistischer Menschenbehandlung und Menschengestaltung, das von der Erkenntnis der tiefsten Ursachen aus in Angriff genommen werden muß: Ein neuer sozialistischer Menschenschlag, der die Elemente einer einheitlichen Zukunftskultur bewahrt und verkörpert und sie in den großen sozialistischen Kampf einsetzt. Leo Friedmann.

Wo sind denn Ihre Arbeitslosen?

Ein Zufallsgespräch mit amerikanischen Studenten

Spät am Abend, nach einem Vortrag, gehe ich in ein Wächterlokal an der Friedrichstraße. Es ist schwül und drückend. Männer ohne Jackett mit zurückgeschobenen Hüten und Frauen in leichten Sommerkleidern sitzen an den Tischen und trinken noch rasch eine Wollte, bevor sie langsam weiter nach Hause gehen.

Gerade bricht eine kleine Gesellschaft auf, ich nehme Platz und bestelle eine Kleinigkeit. Dann blättere ich in der Abendzeitung, um vielleicht doch irgendwas einen Lichtstrahl in unserer düsteren Zeit zu entdecken. Aber die Seiten sind angefüllt mit den Beschreibungen der Ministerreisen, den freundlichen Gesprächen der Regierungsoberhäupter und sanften Andeutungen der Wirklichkeit: niemand magt mit einer kraftvollen Aktion an die Wurzel des Übels zu packen, des deutsch-französischen Mißverständnisses.

Da hören zwei junge Männer meine Besinnlichkeit: „Bestatten Sie?“ „Bitte schön“, und ich nehme meine Kappe vom Stuhl weg, um ihnen Platz zu machen.

Musternd sehen mich zwei Augenpaare hinter altmodischen Brillengläsern an. Berliner können das nicht sein, dafür sind sie zu unsicher. Sie sind gut, aber einfach gekleidet. Ich reiche ihnen die Speisekarte. Sie studieren lange, fahren mit dem Finger über die einzelnen Rubriken, also Ausländer.

Ja, jetzt beraten sie in unentennbar drittem Amerikanisch, was wohl das einzelne Essen sein möge.

„Vielleicht kann ich Ihnen helfen?“ frage ich auf englisch. „Was ist das hier, Leber mit Zwiebeln?“ Sonst gibt es zwar Gemüse dazu, aber der Ober ist in diesem Fremdenviertel schon an Sonderwünsche gewöhnt. Schön, Bier wollen die durstigen Seelen aus dem Prohibitionslande auch haben.

Dann kommt die sich immer wiederholende Frage: „Sind Sie Deutscher? Woher können Sie so gut englisch sprechen?“ Ich erkläre ihnen, daß ich längere Zeit in USA und Kanada gelebt habe.

„Well, gerade von da kommen wir eben. Wir sind vor acht Tagen in Hamburg mit dem „Albert Ballin“ gelandet. Jetzt wollen wir etwas Deutsch lernen und dann einen Kursus auf der Wiener Universität besuchen.“

„Na, da haben Sie gerade eine schlechte Zeit in Deutschland erwählt“, antworte ich. „Aus welchem Teil der Vereinigten Staaten kommen Sie?“

„Aus dem Mittelwesten.“

„Richtig, genau so sehen sie aus. Brave Söhne, mit strengen, noch etwas bubenhaften Puritanergesichtern. Der Typ des werdenden Kleinbürgerlichen Babbis. Sie trinken gerade ein Bier, schlagen angebotene Zigaretten ab und vertrauen mir später an, daß sie sehr mit ihrem Reisegeld sparen müssen. „Aber wir haben noch nichts von Unruhen gemerkt“, meinen sie. „Auf den Straßen ist elegantes Leben. Wir sehen viele schöne Neubauten. Und wo sind eigentlich alle Ihre vielen Arbeitslosen?“

Diese Anschauungen und Fragen sind typisch für den reisenden Amerikaner. Sicher geht man auch in den höchsten Banktreifen, deren Urteil für uns einschneidende Konsequenzen haben kann, sehr oft von solchen oberflächlichen Beobachtungen aus. Immer wieder hört man auf Grund persönlicher Betrachtung amerikanische Stimmen, die unsere Krise als nicht so schwer ansehen und glauben, daß wir uns aus eigener Kraft helfen können.

„Wo sind die deutschen Arbeitslosen?“ Eine gar nicht so lächerliche Frage für einen Amerikaner, der gewohnt ist, daß sich die Männer ohne Arbeit an den Straßenecken ansammeln und die Passanten belästigen, der die langen Schlangen der Hungerigen vermehrt, die in seinem Vaterlande für eine armselige Suppe anstehen müssen.

Ich versuche, den beiden Studenten die Sache klar zu machen: „Unsere Arbeitslosen sind oft schon jahrelang ohne Arbeit. Für viele besteht überhaupt kaum noch Möglichkeit, jemals wieder unterzukommen. Von dem kläglichen Lohn können sich die Arbeiter kein Sparkonto errichten, und die Regierung muß sie unterstützen, wenn sie nicht verhungern sollen.“

Sie sagen zwar yes, aber verstanden haben sie den Unterschied zwischen der amerikanischen Wechselarbeitslosigkeit und dem deutschen Dauerzustand doch nicht.

Deshalb frage ich sie, ob sie am nächsten Morgen Zeit haben. Ja, sie würden gerne mitkommen, um sich die Verhältnisse anzusehen.

Eine Stempelstelle in Neutölln. Wir müssen durch einen langen Hof zum Hinterhaus. Früher war darin eine Malzfabrik, jetzt hat man aus Bretterwänden Zimmer und Kaffenschalter eingerichtet. Im dunklen, überdachten Raum stehen die langen Reihen und warten auf ihre Unterstützung. Viele der Wartenden sind noch sehr jung, sie können kaum ein paar Jahre aus der Schule sein. Die mageren, erdbitterten Gesichter sehen uns nicht gerade freundlich an, als ich den beiden Amerikanern die Einrichtung erkläre.

Schließlich läßt sich doch einer herbei und zeigt uns seine Abrechnung als er gerade vom Kaffenschalter kommt. Mit bitterem Sarkasmus erklärt er uns seine Verhältnisse:

Er ist Maurer, 58 Jahre alt, und hat noch eine Frau zu ernähren. Bisher bekam er in der höchsten Lohnklasse 25,20 Mark Unterstützung. Nach der neuen Notverordnung bekommt er aber nur noch 14,63 Mark Saisonarbeiterunterstützung.

„Wie soll ich da leben und viele bezahlen“, meint er sorgenvoll, der doch früher gut verdiente.

Ich übersehe den Studenten noch einige andere Fälle, die zum Teil noch schlimmer sind. Eine Kriegerwitwe bekommt im ganzen noch wöchentlich 1,38 Mark, nachdem man ihre monatliche Rente von 40,30 Mark anrechnete.

„Well, das ist nicht möglich“, wirft Mr. John ein, der sich eifrig alles notiert, „das sind gerade 11 Dollar, was die Frau im Monat bekommt.“

„O doch“, sage ich, „leben Sie, hier sind die Schicksale der Arbeitslosen und das Elend, hinter dem der Glanz der City kläglich verblaßt.“

Ich spreche mit der Frau, sie nimmt uns mit in ihre Wohnung. Das heißt Wohnung ist zu viel gesagt. Ein klägliches Kellerloch, in dem ein Bett, Stuhl und die blecherne Wäschgelegenheit stehen.

„Hier würde keiner unserer Tramps übernachten“, meinen die Amerikaner. Doch ich bin überzeugt, sie wissen über deren Schicksal genau so wenig Bescheid. Sie geben der Frau einen Dollarschein, den diese erst nicht annehmen will. Doch ich versichere ihr, es seien feinstreife Leute und sie solle nicht so dumm sein.

Auf der Straße kommt uns gerade ein Schupo entgegen mit einem jungen Kommunisten am Arm. Dahinter eine Menge aufgeregter Gestalten.

„Duh, das sind Bolschewiken“, sagen ängstlich die beiden, naiven Gemüter, nachdem ich ihnen erklärt habe, um was es sich wahrscheinlich handelt, „dann wollen wir schnell zurück zur Bahn gehen.“

Kommunismus ist das Schreckgespenst aller braven Yankee. Damit wollen sie nichts zu tun haben. Aber ich glaube, die beiden haben ein anderes Bild von Deutschland bekommen als die üblichen amerikanischen Reisenden, die ihre Eindrücke auf dem Kurfürstendamm sammeln. Karl Moeller.

Zeitgenössisches

Die Gondel des Ballons, mit dem Piccard in die Stratosphäre stieg, liegt noch immer auf dem Burgier Ferner. Ihr Aussehen indessen hat sich insoweit verändert, als jeder der zahlreichen Besucher seinen Namen in das Aluminium trägt. Diese wichtige und geschmackvolle Denkmalschaffung hat sich so oft wiederholt, daß bereits der Platz knapp wird. Es handelt sich bekanntlich um ein Aluminium, dem die Schreden der Stratosphäre nichts anzuhaben vermochten. Die Schreden der Atmosphäre hingegen...

Eine deutsche Filmgesellschaft machte Außenaufnahmen in Monaco — für einen Gesellschaftsfilm. Ein Teil der vorgeesehenen Bilder durfte nicht aufgenommen werden, weil er — im Regen spielte. Das, so erklärte die Regierung, schädige den Fremdenverkehr... In Monte Carlo also hat es nicht zu regnen. Wer dennoch naß wird, wird erschossen. Yorick.

Radio aus aller Welt

Europa hat vergessen!

Kürzlich sagten wir, daß am Tage des Beginns des großen Völkermordens die europäischen Rundfunksender sicher nicht darauf kommen werden, Worte des Friedens in den Äther zu senden. Leider hatten wir recht. . .

Am Abend des 1. August sah man am Radio und dachte: Um diese Stunde sollte vor 17 Jahren die ersten Schüsse und die ersten Todeschreie gelitten durch Europa. Im Äther aber knatterten damals die Militär-Radiosender und befohlen Menschen andere Menschen zu jenseitigen. . .

Erinnern sich die Völker dieser ersten Stunde des Mordens?? Ruft es im Äther in allen Sprachen: „Wie wieder Krieg?“ „Wir schalten das Radio ein. . .“ „Mein Fräulein, ich verehere Sie. . .“ „Baby I love you. . .“ „Paris, Paris!“ . . .

So rasen die Fogtrotts und klingen die Tangos. Menschen lachen. . . Frauen singen von Liebe. . .

Europa sendet Kabarett auf allen Wellen! Und Radiowellen voller Jazztöne kreisen um die Welt, kreisen auch über den hunderttausenden Hügeln in ganz Europa, in denen Väter, Söhne, Männer, ganze Völker liegen. . . Sind Millionen Later vergessen?

Und von nirgends eine Welle des Bedenkens?? Doch, an einem englischen Sender steht ein kriegsverletzter Arbeiter und erzählt von Krieg. Ganz ruhig spricht er, aber seine Worte lassen das Grauen aufsteigen. Er spricht vom Tod, von zerlegten Menschenleibern, von Blutströmen, und dann ruft er beschwörend: „Good bye to all that!“ „Adieu, mit all diesem!“ „Never more!“ „Nie wieder!“ ruft er noch einmal in den Äther, aber kein Echo ist zu hören, in keinem Sender nimmt man diesen Ruf auf und die Friedensstimme bleibt einsam. Einige Sender haben sogar das Gefühl, ausgerechnet am 1. August militärische Feiern zu veranstalten!

Man hört Vorträge für den Bau neuer Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge, und dazu tanzt man in allen Ländern! Auch am Radio konnte man es hören: Europa tanzt, Europa panzert, am 1. August 1931, und einsam bleibt der Ruf: „Nie wieder Krieg!“ N. G.

Der Empfang am Sonntag

Viele eifrige Rundfunkhörer haben die Beobachtung gemacht, daß am Sonntag sowohl der Fern- wie Ortsempfang am Radio viel besser ist. Das ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die Sender am Sonntag mit anderer Kraft senden. Viele Hörer glauben irrtümlich, daß die schwankende Lautstärke mancher Sender auf Regulierung der Sendekraft beruht. Das ist nicht der Fall. Die meisten europäischen Rundfunksender senden mit immer derselben Energie. Nur in Rußland ist es üblich, bei für das Ausland bestimmten Propagandaprogrammen die Energie bis zum äußersten anzuspinnen. Die schwankende Lautstärke liegt also am Empfang und nicht am Sender. Der lautere und laubere Empfang am Sonntag findet aber eine ganz einfache Erklärung:

In jeder Großstadt arbeiten am Werktag eine Anzahl von Rotoren in den Fabriken und in den Betrieben. Der Straßenverkehr ist mächtig. Jeder kleine Motor ist im Betrieb und sendet seine

Störungswellen in den Äther. Der Rundfunkempfang wird unsauber und schwächer. Auch an den Abenden eines Werktages laufen in der Großstadt noch immer genug Motore, um die Rundfunkwellen zu stören.

Am Sonntag aber fallen die meisten dieser Störungen weg. Dazu kommt noch, daß der Fernempfang auf vielen Wellen merklich von Telegraphiesendern zerhackt wird. Diese Telegraphiesender stehen meistens im Dienst des Handelsverkehrs und haben einen sehr schwachen Sonntagsdienst. So kommt es, daß die Wellen des Rundfunks an Sonntagen viel ungestörter in die Antenne kommen.

Hörbare Sender

Jeder geduldige Hörer hat mit einem Fernempfänger die Möglichkeit, mit einer guten Hochantenne bis zu 50 oder noch mehr europäische Sender zu empfangen. Für die Sommermonate aber möchten wir eine Reihe Sender anführen, deren Empfang ein wirkliches Vergnügen ist und nicht erst langes Herumsuchen und Anfeuern im Äther erforderlich macht. Mit einer Antenne von 25 Meter Länge, über den Hof gespannt, und einem Vier-Röhren-Empfänger hörten wir im Zentrum Berlins folgende Radiostationen: Hörby-Schweden (Welle 257), Leipzig, London (National), Heilsberg, Preshburg, Straßburg, Graz, London (Bezir), Mühlacker, Lemberg, Toulouse, Rom, Langenberg, Prag, Mailand, Wien, Budapest, Veningrad, Oslo, Kallundborg, Moskau (MSPS.), Warschau und Wotala-Schweden.

Diese stattliche Anzahl Sender war sehr gut zu hören. Natürlich hörten wir viel mehr, führen aber nur die besten an.

Da der Empfang in jedem Stadteil etwas anders sein kann, ist es natürlich möglich, daß viele Hörer noch andere „Paradesender“ haben.

Wir betonen aber nochmals, daß es im Sommer besser ist, sich an die gut hörbaren Sender zu halten, um die Ohren vor unnötigen „Störinfonien“ zu bewahren und keine „Radioopposition“ in der Familie zu schaffen!

Wir hören...

Der holländische Rundfunk sendet jetzt wöchentlich einige Male eine halbe Stunde der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in der nur Parteimitteilungen verbreitet werden.

Am 10. Jahrestag des Todes Carusos sandten viele Sender Europas Caruso-Schallplatten. Die herrlichste aller Stimmen klang

über den Äther Europas und riß Millionen hin, während der Sänger seit zehn Jahren verstummt ist. . .

Seitdem ein polnischer Arbeiter während einer Mikrophonreportage im Mikrophon ein Hoch auf die polnische Sozialdemokratie ausbrachte, läßt die polnische Regierung bei jeder Außenübertragung das Mikrophon von Kriminalbeamten scharf bewachen! Außerdem wird der Sprecher von einer kleinen Gendarmerieabteilung begleitet. So hofft man die Stimme des Volkes zum Schweigen zu bringen.

Ein Arbeitsloser hat durch einen skandinavischen Rundfunksender gute Menschen, seine drei kleinen Kinder in Pflege zu nehmen, weil er keine Möglichkeit hat, sie zu ernähren. . . Im Äther Europas langen die Geigen, schlagen die Banjos und dazwischen rief ein Vater um Brot für seine Kinder!

Der französische Rundfunk stellt sich ganz in den Dienst der Kolonialpolitik des Landes. Die Regierung wird jetzt von Paris aus für jede Kolonie ein Sonderprogramm verbreiten lassen und auf dem drahtlosen Wege einen engeren Kontakt mit den Eingeborenen suchen.

Der holländische Sender übertrug die große Feier der Arbeiter-Esperantisten aus Amsterdam. Der Sender Hilversum wird in Zukunft sozialistische Ansprachen auch in Esperanto verbreiten.

In der Tschechoslowakei macht man jetzt den Versuch, aktuelle Ereignisse der Woche in akustischen Szenen den Hörern vorzuführen. Der Rundfunk versucht also eine eigene akustische Radiowochenchau zu schaffen.

Im dänischen Rundfunk eröffnete der Verkehrsminister einen Arbeiterhörerkursus. Schon immer machte sich der Kopenhagener Rundfunk verdient durch seine populär-wissenschaftlichen Vorträge, die aus der Universität für die Arbeiterhörer übertragen wurden.

Der große neue Schweizer Sender Bero-Münster — Welle 450 — sendet nur in deutscher Sprache, während für die französische Schweiz der Sender Sottens — Welle 408 — in Betrieb ist. So löst die Schweiz ihr nationales Problem auch im Äther.

Während der letzten Opernübertragung aus Salzburg waren 139 (!) Rundfunksender in aller Welt an Wien angeschlossen. Das bedeutet, daß die ganze Welt diese Sendung hörte. Natürlich mußte Wien diese Gelegenheit aus und machte tüchtig Fremdenverkehrspropaganda. Nathan Gardus.

Das neue Buch

Herbert George Wells: „Der Diktator“

Professor Pelham wird Diktator von England, weil er an den nationalen Pflanzglauben seiner Landsleute appelliert und die richtige Pose für seine Rolle findet. Er ist ein Diktator, wie ihn sich die Masse vorstellt, er erfüllt eine Wunschsehnsucht. Man hat den Glauben an den Parlamentarismus verloren. Also ertönt der Ruf nach dem starken Mann, nach dem Retter, und wenn dieser Retter die äußere Haltung beherrscht, wird ihm zugejubelt, aber nur so lange er Glück hat.

Wells gestaltet nun in seinem „Diktator“ (Paul-Joigny-Verlag, Wien) die Problematik der Diktatur überhaupt. Entstanden aus einer Ueberespigung des Nationalgefühls, treibt sie noisgedrungen zum Kriege. Das moderne wirtschaftliche und politische Leben ist zu kompliziert, um von einem einzigen gelenkt zu werden, besonders wenn dieser einzige an Ideale vergangener Zeiten glaubt und sie in eine ganz anders geartete Wirklichkeit verpflanzen möchte. Der Diktator Pelham ist Romantiker und kann die Folgen seiner Taten nicht einschätzen. Er bricht zusammen. Ein schwacher Mensch zittert in der Schicksalsstunde, verliert den Kopf und wird zum Werkzeug in den Händen brutaler Militärs. Ich hab es nicht gewollt, bleibt der letzte Schluß seiner Weisheit.

Aber Wells beschränkt sich nicht auf den Sonderfall Pelham. In kurzen, sehr wichtigen Szenen führt er eine Reihe dieser Herrschaften vor. Und jeder trägt eine Uniform, die ihm viel zu groß

ist. Der politische Diktator, mag er auch von Idealen ausgehen, erscheint als der Gegenpol des Geistes, des menschlichen Fortschritts, er bleibt der ewig Bekrte. Die wahren Beherrscher der Menschheit sitzen auf anderen Posten. Der geistige Mensch, der Wissenschaftler, der der Entwicklung der Welt neue Bahnen zeigt, ist der ungekrönte Kaiser.

Der Roman ist eine Utopie, wie fast alle Bücher von Wells. Als Einkleidung wählt der Verfasser eine spiritistische Séance, und die Vorgänge erleben harmlose Bürger als einen jaggerierten Traum. Jeder durchkostet die Rolle, die er gerne spielen möchte und reagiert dabei seine Geltungskomplexe ab. Dieser Rahmen wirkt wie eine Parodie auf Canon Doyle, der schließlich im Spiritismus endete. Der Lustakt ist geistreich pointiert, und auch im weiteren Verlauf durchschneit Wells den Ernst der Situation mit wichtigen und grotesken Sarkasmen. Trotzdem zeigt das Buch eine beinahe tragische Note. Diese tritt heute um so stärker hervor, da es Mode geworden ist, mit der Idee der Diktatur zu kokettieren.

Ein paar knappe Bilder zeigen die Sinnlosigkeit und die Katastrophe eines zukünftigen Krieges. Bomben über London. Frauen, Kinder und Männer werden zerrissen, zerquetscht, vergiftet. Der Krieg ist da, und niemand wollte ihn ernstlich, er entstand, weil ein von Phrasen umnebeltes Hirn vom Ehrgeiz besessen war und die Tragweite der Handlungen nicht zu berechnen verstand.

Mag der Roman zu breit angelegt sein, mag Wells bestimmte Kräfte des sozialen Lebens zu niedrig notieren, so bleibt das Buch trotzdem wichtig, denn es leuchtet hinter die Heidenmaske des ersehnten Diktators und weist auf die Folgen hin, die eine Diktatur nach sich zieht, und es ist von einem Manne geschrieben, der an die menschliche Vernunft glaubt. Felix Scherret.

Kleine Betrachtungen

Rezept gegen Bierbank-Bankiers

So war es vor siebzehn Jahren: Sie saßen im Wirtshaus, setzten die Satzmaße zu ihrer Rechten, den Bierunterseher zu ihrer Linken, benannten diese beiden nützlichen Requisiten nach Heeresgruppen und manövrierten mit ihnen gegen das Bierglas, das die Festung Lüttich vorstellte. Es war von Abwehrnung, von Umhammerung die Rede. . . . Stammtischstrategie!

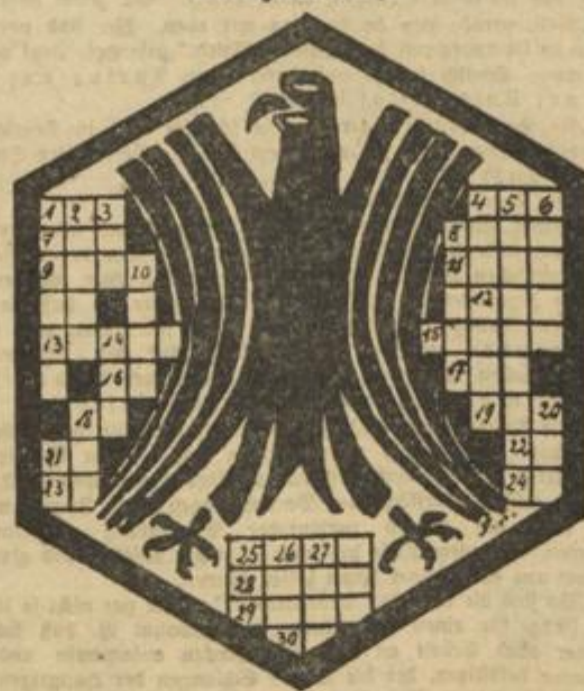
Wieder blüht die Stammtischstrategie: allerdings keine, die sich auf militärische, sondern eine, die sich auf wirtschaftliche Dinge bezieht. Es ist verständlich, daß sich die Deffektivität in Kriegeszeiten vom Kriege und in finanziellen Krisenzeiten von den Finanzen unterhält und gerade in der Demokratie ist es Bürgerpflicht, die öffentlichen Dinge öffentlich zu diskutieren. Aber wie sehen diese Stammtischgespräche aus! Bei den militärischen Gesprächen gab es die Satzmaße und den Unterseher: das waren sichtbare, erschaubare Dinge, die sich gegeneinander bewegen ließen und der Phantasie immerhin vom Stoffe her gewisse Grenzen zogen. Hingegen Phantasie in Fragen der Währung und des Diskontsatzes! Eine kleine Blütenlese dessen, was an Stammtischen so alles für die Situation verantwortlich gemacht wird: Der Young-Plan, Haß der Franzosen gegen uns, ein Geheimkomplott der Engländer, der Völkerbund, die Sozialgesetzgebung, die katholische Kirche, Seperings Herrschaft in Preußen, das Nichtvorhandensein deutscher Kolonien und dann natürlich: die Juden und die Freimaurer.

Die so reden, sind die politischen Hysteriker. Aber dann gibt es auch Quortrige. Sie reagieren nicht ihre hahnvolle Ignoranz ab, sondern rücken mit wohlgemeinten Vorschlägen heraus. Sie propagieren eine „Lohnmarkt“ oder die Wiedergeburt der Rentenmark. Sie verbeifhen sich in Variationen über das berüchtigte Thema Autarkie. Die Fanatiker der Finanzstrategie sind schwer zu fassen. Sie kommen mit unüberprüfbar Zahlen, mit unkontrollierbaren historischen Parallelen. Es stimmt alles nicht, was sie sagen, aber der Nachweis, daß es nicht stimmt, ist nicht mathematisch zu führen: um so weniger, als auch der Besonnene zumeist mit der immerhin entlegenen und schließlich außerordentlich komplizierten Materie der Reichsbankpolitik nicht genügend vertraut ist, um als Autorität aufzutreten zu können.

Immerhin, ich habe mir eine Methode zurechtgelegt, den Selbstsicheren eine leise Ahnung von der Fragwürdigkeit ihrer Thesen beizubringen. Sie hat mir in diesen Tagen manchen guten Dienst geleistet. Ich stelle zur Erörterung, ob die Güte einer Währung mehr von dem Prozentsatz ihrer Golddeckung oder mehr von der Höhe der roten-Umlaufmenge abhängt. Die Kollegen vom Handelsteil schlagen ja wahrscheinlich die Hände über dem Kopf zusammen und es ist mit ihnen nicht zu spöken. Aber ich möchte einwenden, daß ich im Augenblick keinen Anspruch auf ihre Achtung erheben möchte, sondern nur vorhabe, mich darauf zu berufen, daß in Vorkriegszeiten mein Umsatz noch regelmäßig die zerfahrenen Geistesausweitungen vom Himmel der Geschwollenheiten auf die Erde nüchternen Rede herniedergeholt hat. Und das ist immerhin schon etwas in einer Zeit der Wirtschaftspantasterei, in der allen Ernstes auf das dritte Reich ausgestellte Hüllerschecks und Silvio Gesellsches Privat-Schwundgeld von Kaufleuten in Zahlung genommen worden sind — und in der Herr Jakob Goldschmidt, Stern der Bankiers, tagungen, nicht merkte, daß der von ihm protegierte Nordwollkonzern mit der Kleinigkeit von einer Viertelmilliarde pleite ging. Hans Bauer.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Kreuzworträtsel



Silberrätsel

Aus den Silben a a a a a f bei bei bei bei bei de de de e e e f sich ger ger i tea ti ti list ma many mi mo min mus mus na nal nau ne ne pa pier ras rat re reichs ro rous seau so so fin sur tag te tern tie tol tor u wie war zi sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine staatliche Urkunde ergeben. Die Bedeutung der Wörter: 1. Ostseebad; 2. Teil der Schulverwaltung; 3. Schöngest; 4. bekannter Diplomat; 5. Figur aus den „Räubern“; 6. Führer der französischen Revolution; 7. Reichspräsident; 8. Volksoberleitung; 9. Schriftstellerin; 10. Humanist; 11. französischer Schriftsteller; 12. deutscher Philosoph; 13. Bühnenwert von Schnitzler; 14. deutscher Sozialist; 15. politische Partei; 16. Gewaltherrscher; 17. deutscher Sozialpolitiker; 18. Roman von Jola.

T	E	R	.	.	.	
.	T	E	R	.	.	
.	.	T	E	R	.	
.	.	.	T	E	R	
.	.	.	.	T	E	R

Ergänzungsrätsel

Werden die Buchstaben a z e e e e i l l m n n n s s s t u richtig in die leeren Felder eingeordnet, so erhält man Worte folgender Bedeutung: 1. Insekt; 2. Fisch; 3. Beleuchtungskörper; 4. Ruscheltier (Mehrzahlg); 5. Teil des Zimmers. z.

Auflösungen in der nächsten Rätselle.

Auflösungen der letzten Rätselle

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Ur; 4. Dr; 6. All; 7. Der; 9. Arme; 10. Idee; 12. Gras; 13. Reiz; 15. Erde; 16. Seel; 19. Handball; 22. Fußball; 23. Adels; 27. Sinai; 28. Entei; 32. Kamin; 35. Reize; 36. Abend; 37. Rege; 38. Lohn; 39. Wer; 40. Ju. — Senkrecht: 1. Alma; 2. Ries; 3. Etat; 4. Odin; 5. Rede; 6. Arret; 8. Rejeba; 9. Agina; 11. Egel; 14. Bern; 17. Elf; 18. Gmu; 20. Lid; 21. Seo; 23. Aften; 24. Diener; 25. Gewinn; 26. Glend; 29. Kiew; 30. Egge; 31. Veer; 32. Raff; 33. Abel; 34. Nehl.

Silberrätsel: 1. Euterpe; 2. Kamfes; 3. Liebermann; 4. Aristokratie; 5. Unze; 6. Bahia; 7. Lachometer; 8. Jis; 9. Saffalin; 10. Tasmanien; 11. Wrangel. — „Erlaubt ist, was sich ziemt.“

Rätselleistung: Die Nationalsozialisten sind die größten Feinde der modernen Arbeiterbewegung.

Ergänzungsrätsel: 1. Unlicht; 2. hundert; 3. Flunder; 4. Sefunde; 5. Burgund.

Finnensieg im Poststadion

Zum internationalen Sportfest

In fast allen Konkurrenzen, in denen die Finnen gestern beim Internationalen Sportfest im Poststadion starteten, blieben sie, oft erst nach hartem Kampf, siegreich. Den ungefähren 3000 Zuschauern wurden Kämpfe gezeigt, die sie so leicht nicht vergessen werden. Unter den Zuschauern bemerkte man auch einen Vertreter der finnischen Gesandtschaft, der den Kämpfen mit lebhaftem Interesse folgte.

Den finnischen Sportlern merkte man die Anstrengungen der bisher ausgetragenen Kämpfe und die Reise nicht an. Wenn man in Betracht zieht, daß sie, von Wien kommend, an den Veranstaltungen in Dortmund, Bremen und Magdeburg mitwirkten, dort ebenfalls stets an den ersten Plätzen zu finden waren, so muß es überraschen, daß sie auch in Berlin keinerlei Müdigkeit zeigten. Die erzielten Resultate stehen den aus den vorhergegangenen Veranstaltungen keineswegs nach. So konnte Bethinen im Hochsprung 1,82 Meter erreichen. Hahn, Berlin, warf den Speer trotz starken Gegenwindes 46,72 Meter. In der 4x100-Meter-Staffette verloren die Finnen beim ersten Wechsel den Stab; bevor sie den Stab aufgehoben hatten, waren die Berliner schon 40 Meter voraus. Die Finnen gaben daraufhin das Rennen auf; Berlin's 1. Mannschaft siegte in 44,7 Sek. Im 3000-Meter-Baufliegten die Finnen nach Gefallen; Sieger wurde Bothas, Finnland, in 8:57,2 Min. In der olympischen Stafette blieb U.S.C. Berlin mit 3:43,8 Min. vor Ostring siegreich.

Resultate: Diskuswerfen: 1. Franzen (Finnland) 41,20 Meter; 2. Biehanen (Finnland) 37,72 Meter; 3. Wegner (Berlin) 32,88 Meter. — Hochsprung: 1. Bethinen (Finnland) 1,82 Meter; 2. Rithella (Finnland) 1,77 Meter; 3. Schlerwagen und Coris (Berlin) je 1,67 Meter. — 100-Meter-Bauflieg: 1. Bothas (Finnland) 11,4 Sek.; 2. Kregel (Berlin) 11,5 Sek.; 3. Demulg (Berlin). — 4x100-Meter-Staffette: 1. Berlin 1. Mannschaft 44,7 Sek.; 2. Berlin 2. Mannschaft 45,1 Sek. — 3000-Meter-Bauflieg: 1. Bothas (Finnland) 8:57,2 Min.; 2. Holm (Finnland) 9:01 Min.; 3. Rinischer (Berlin) 9:45 Min. — Olympische Stafette: 1. U.S.C. (Berlin) 3:43,8 Min.; 2. Ostring (Berlin) 3:45,4.

Das Fußballspiel

Noch waren die Hochspringer nicht vom Platz, da trafen auch schon die Fußballer auf den Plan. Zuerst die Finnen im roten Hemd und weißer Hose, dann die Berliner im weißem Hemd und blauer Hose. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Spartenleiter begann das Spiel mit dem Anstoß der Berliner. Erst allgemeines Abtauschen nach schwachen Stellen. Dann unternahm Berlin den ersten Angriff. Eine Steilvorlage vom Halbsinken nahm Linksaußen auf, flankte, die Verteidigung Finnlands verfehlte den Ball und der Halbrechte konnte in der zweiten Minute zum ersten Treffer einfinden. Da glaubte alles, daß dies nur der Anfang einer weiteren Serie von Toren sein würde. Der Gegenangriff der Finnen wurde bereits von der Berliner Verteidigung abgestoppt. Da war es wieder der Linksaußen Berlins, der mit dem Ball auf und davon lief. Sein scharfer Schuß auf das Finnentor kann der Torwart nur leicht fassen. Schnell sind die Berliner Innenstürmer am Ball. Der Schuß prallt am Torwart ab; Rechtsaußen ist zur Stelle, zieht den Ball über den Kopf ins Tor. Leider

standen aber zwei Berliner Innenstürmer abseits, so die Mannschaft um einen weiteren verdienten Erfolg bringend. Dann unternahm die Finnen wieder einige gefährliche Angriffe. Eine für Berlin böse aussehende Situation ereignet sich in der 9. Minute. Der finnische Linksaußen ist allein durchgelaufen. Kurz vor der Linie gibt er den Ball zur Mitte, der finnische Innenstürmer läuft aber am Ball vorbei. Nur wenig später ist es wieder der linke Flügel Finnlands, der schnell vorkommt. Den scharfen Schuß konnte der Berliner Torwart nur noch durch werfen knapp vor der Linie halten. Die Finnen sind von der Zeit an immer vorangehend. Alle Schüsse gehen aber knapp neben den Pfosten oder werden eine sichere Beute des sehr guten Berliner Torwarts. Mehrere hintereinander folgende Ecken können an dem Resultat vorläufig nichts ändern. Auf der anderen Seite fehlte dem Berliner Sturm der notwendige Druck. Der Sturm ließ jeden Zusammenhalt vermissen. Entweder wurde der Ball den Finnen direkt vor die Füße gelegt oder so schwach gestochen, daß es einem finnischen Spieler eine Kleinigkeit war, rechtzeitig einzugreifen. Ein Strafstoß für Berlin, dicht an der Strafraumgrenze, wurde durch Abseits unterbunden. Erst nachdem die Finnen noch zwei Eckbälle erbringen konnten, gelang es dem schnellen Linksaußen in der 41. Minute den längst verdienten Ausgleich zu erzielen. Vom Anstoß aus griffen die Berliner dann das gegnerische Tor an. Aber nur zwei Ecken sind die Ausbeute.

Die zweite Halbzeit begann für die Berliner genau wie der Anfang vielversprechend. Bei der 4. Ecke entsteht vor dem Tor der Finnen ein längeres Geplänkel, ohne daß es jedoch den Berlinern gelang, den Ball ins Tor zu bugfieren. Die Finnen hatten dann mehr Glück. Der Berliner linke Verteidiger spielte im eigenen Strafraum mit dem Ball; anstatt den Ball zum Torwart zurückzugeben, versuchte er den finnischen Mittelfürmer zu sperren. Dieser war aber schlauer und flinker. Er rannte am Verteidiger vorbei und erzielte mühelos das zweite Tor. Der Berliner Mannschaft gelang es wohl noch einmal vor das Tor der Finnen zu kommen, Schußunfähigkeit und Remissität ließen es zu Erfolgen aber nicht mehr kommen. Auch den Finnen sollten weitere Erfolge nicht mehr beschieden sein. Der Torwart Berlins hielt die schwierigsten Bälle.

Mit dem Stand von 2:1 für Finnland wurde das Spiel beendet.

Die Berliner spielten wohl selten so zersähen wie beim geistigen Spiel. Einzig die beiden Außenläufer und der Torwart konnten gefallen. Der Sturm war nur in den ersten zehn Minuten zu sehen. Der Mittelfürmer fiel gänzlich aus. In der Verteidigung konnte der Rechte hauptsächlich in der zweiten Halbzeit gefallen.

Bei den Finnen klappte es wie am Schnürchen. Wenn die Berliner in den ersten Minuten mehr vom Spiel hatten, so lag es an dem taktisch richtigen Spiel der Finnen, die verhalten und mit den Kräften sparsam spielten. Das Resultat ist für die Berliner äußerst schmerzhaft. Nach dem Spielverlauf zu urteilen, hätten die Finnen mit mindestens 4 Toren Unterschied gewinnen müssen.

Wettbewerbe im Flugsport

Um den deutschen Flugsport und damit die fehlenden Anfänge der Lufttouristik nicht mehr und mehr den wirtschaftlichen Schwierigkeiten opfern zu müssen, sind die kommenden Wettbewerbsveranstaltungen weitmöglichst auf Geldpreisübergabe eingestellt. Die diesjährige deutsche Flugsportisaison bringt große Veranstaltungen, zunächst dem

Deutschlandflug

vom 11. bis 16. August mit Start und Ziel in Berlin. Bei der Organisation dieses Wettbewerbes ist in weitgehendstem Maße auf sportliche Wirkung auch für das Publikum Rücksicht genommen worden. Deshalb liegt die technische Prüfung (11.—14. August) vor dem Streckenflug. Alle Auswertung dieser Prüfung werden umgerechnet in Startverzögerungen, so daß bei dem Streckenflug am 15. und 16. August auch wirklich derjenige Sieger sein wird, der als Erster auf dem Zielhafen eintrifft. Im Zusammenhang damit soll versucht werden, ob sich für derartige Veranstaltungen ein Totalfaktorbetrieb einrichten läßt. Wenn dies möglich ist, hofft man, für später hieraus dem Flugsport vielleicht eine neue Einnahmequelle erschließen zu können. Die Strecke führt am 15. August von Berlin (Staaten) über Lübeck, Münster, Duisburg, Stuttgart nach München (1140 Kilometer). Ueberall ist ein Zwangsaufenthalt vorgesehen, der in Münster 15, in den übrigen Städten 60 Minuten ausmacht. In München ist Wertungsflug um 20 Uhr und Zwangsübernachtung. Am zweiten Tage geht es über 1090 Kilometer nach Wien, Breslau und Berlin. An Geldpreisen stehen insgesamt 75 000 M. zur Verfügung, wovon der Erste 15 000 M., der Zweite 10 000 M., der Dritte 5000 M. erhält. Außerdem werden vom 1. bis zum 30. Teilnehmer je 1000 M. Beteiligungsprämie ausgezahlt, auch stehen noch Sonder- und Betriebsstoffpreise aus besonderen Stiftungen zur Verfügung. Einer der wesentlichsten Punkte ist die Preisverteilung getrennt nach Führer und Eigentümer der Maschine. Es ist also möglich, daß Sportflieger sich für diesen Flug Maschinen ausleihen, und daß hierbei sowohl der Flugzeugeigentümer als auch der Führer denselben namhafte Geldpreise gewinnen. — Weiterhin stehen die

Kunstflugmeisterschaften

am 5. und 6. September in Tempelhof zur Entscheidung an. Es ist gut, daß die Kunstflugmeisterschaften einmal einheitlich und zentral ausgeschrieben, durchgeführt werden. Was man bisher davon gehört, gesehen und gelesen hat, konnte nicht restlos befriedigen. Die Ausschreibungen waren so, daß sich keineswegs jeder deutsche Sport- und Kunstflieger daran beteiligen konnte. Für die Meisterschaftswettbewerbe stehen 10 000 M. zur Verfügung. Diese Summe wird gemeinsam an die Teilnehmer verteilt, die die beste Punktzahl in der Kürprüfung aufweisen. Das Pflichtprogramm ist Ausschließungsprogramm, und nur wer dies vorchriftsmäßig erledigt hat, kann zum Kürprogramm und damit zum Preiszuspruch gelangen. Es besteht aus fünf Übungen, nämlich: 1. drei Looppings, 2. drei Rollen rechts, drei Rollen links gefeuert, 3. eine halbe gefeuerte Rolle rechts und links, anschließend mindestens 15 Sekunden Rückenflug mit einer halben darauf folgend gefeuert Rolle links oder rechts aus der Rückenlage, 4. ein Turn links oder rechts, 5. einen halben Looping 180 Grad Kurven in Rückenflug mit einem halben Looping aus Rücken- in Normallage.

Für die Sicherheit der Zuschauer ist man ebenfalls besorgt. Einer der Ausschreibungspunkte beschäftigt sich damit, Werden Figuren über dem Publikum ausgeführt, oder wird dieses in

niedriger Höhe überflogen, so kann das Preisgericht Strafpunkte verbhängen entl. sogar die geflogenen Figuren überhaupt nicht werten. Wiederholung der Figuren wird nicht gewertet. Die deutschen Kunstflugmeisterschaften werden aller Voraussicht nach eine Versammlung der Größten und Besten auf diesem Sportgebiet darstellen. Man wird Gelegenheit haben, die Kunstflugmeisterin Ulfel Bach, sowie Elli Weinhorn, den Kunstflugmeister Fieseler, weiterhin u. a. auch Stöhr und Uggels im Wettbewerb zu sehen. Beim

Zuverlässigkeitsflug

vom 18. bis 20. September wird auf einen rein sportlichen Wettbewerb weniger Wert gelegt. Der Flug will mehr den Touristikgedanken in Fliegerreisen fördern. Bei dem dreitägigen Streckenflug kann sich jeder Bewerber seine Flugstrecke selbst auswählen. Geldpreise gibt es nicht, dafür aber Kilometerentschädigung für jeden bei dem Streckenflug anmeldungsgemäß durchgeführten Flugkilometer. Das preussische Handelsministerium hat außerdem, zur Vergütung nach ähnlichen Gesichtspunkten, einen Sonderpreis in Höhe von 10 000 M. gegeben. Die Bemerkung ist auf 50 beschränkt.

Neues Naturfreundeheim in der Mark

Naturfreundetreffen in Luckenwalde.

In stiller, zäher Arbeit hat sich die kleine, ganz isoliert liegende Ortsgruppe Luckenwalde des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ ein schmuckes Wanderheim aus eigener Kraft geschaffen. Sonntag für Sonntag zogen die Mitglieder — Mädel wie Jungen — die anderthalb Stunden gen Osten, wo in der Gemarkung Dümbe ein gutgelegenes Grundstück erworben war. Dort baute man eine Baracke zum festen Heim aus, das auch im Winter sichere Unterkunft gewährt.

Rückblick des hohen Golm, wo der Bibergraben in das Hammerfließ mündet, liegt das Naturfreundeheim „Hammerfließ“ inmitten von Wiesen. Eine Spielwiese wurde zum vereins eigenen Gelände hinzugepachtet, so daß auch dem Sport Gerechtigkeit widerfahren kann. Außerdem bieten die beiden schnellen Gewässer dem Fallschirmsport gute Möglichkeiten. Weitgedehnte Nadelwälder lassen zahlreiche und genutzte Wanderungen in die Umgegend zu. Der hohe Golm, die kleineren Berge — Dümbsche und Hammerberge — sowie das Gebiet um Sperenberg reizen zu auch naturwissenschaftlich sehr interessanten Fahrten. Das Heim selbst bietet in zwei Schlafräumen etwa 40 Wanderern Unterkunft. Ein großer Aufenthaltsraum sowie die Selbstkochertische machen den Aufenthalt nach heimischer. Im Winter bieten die Dümbschen Berge ein ideales Stigelande, und auch der Eisport kann in allernächster Nähe reichhaltig ausgeübt werden.

In dieses Gebiet führt nun das nächste größere Treffen der Berliner und westbrandenburgischen Naturfreunde. Am Sonnabend, dem 8. September, findet in Luckenwalde selbst die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe statt. Eine Feiertagsfeier und am Sonntag früh ein Umzug durch die Stadt sind vorgesehen. Am Sonntag folgt sodann am Heim selbst die offizielle Weihfeier. Neben Brandenburgern, Natzenowern und Luckenwaldern werden vor allem die Berliner Naturfreunde an diesem Treffen beteiligt sein. Die Sonntagsergänzung kostet 2,70 M. Anmeldungen für Quartier usw. sind bis zum 15. August (möglichst gruppenweise, weiblich und männlich getrennt) an Adolf Bau, D. 34, Warschauer Straße 70 I, einzureichen. Voraussetzungen: kommt nur Privatquartier

in Betracht. Auch zu diesem Treffen der Naturfreunde sind wie zu allen anderen Fahrten Gäste, Arbeitersportler, Parteimitglieder und Jugendgenossen herzlich willkommen.

Schachkämpfe des Arbeiter-Schachbundes

Im ersten Kreis des Deutschen Arbeiter-Schachbundes werden am Sonntag, dem 9. August, im Ewalds Vereinshaus, Ewalds Straße 126, in zwei Runden die Endkämpfe um die Kreismeisterschaft durchgeführt. 4. Runde: Anfang 10 Uhr. 1. Berlin gegen Küstrin; 2. Luckenwalde gegen Wittenberge; 3. Kottbus gegen Stettin. 5. Runde: Anfang 14 Uhr. 1. Küstrin gegen Luckenwalde; 2. Stettin gegen Berlin; 3. Wittenberge gegen Kottbus.

Freiluft-Boxkampf in Haselwerder

Am Sonntag, dem 9. August, veranstaltet die Freie Sportvereingung Tegel im Freibad Haselwerder einen Freiluftkampf im Bogen. Es starten Kämpfer aus Lichtenberg U./F. und Luckenwalde gegen Tegel. Beginn der Kämpfe 3 Uhr nachmittags.

Volksport Neukölln-Brig veranstaltet zum Bezirksfest des 4. Bezirkes eine gemeinsame Autofahrt. Zur Feststellung der Teilnehmerzahl müssen sich die Genossen und Genossinnen sofort melden. Für die 1. Abteilungen bei Paul Gärtner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 49; für die 2. Abteilungen bei Otto Schifan, Berlin-Brig, Rungiusstr. 32. Abfahrt: Sonnabend, 15. August: 1. Abteilungen 16 Uhr, Buschzug: für die 2. Abteilungen 17 Uhr, Bahnhof Neukölln.

„Solidarität“ Gau 9, Bezirk 1, Berlin, Kraftfahrer, Touren für Sonntag, 9. August, Abt. Kreuzberg: Kreuzberg (Römerbrücke), Start 8 Uhr, Warschauer Ecke Rosaler Straße, Abt. Friedrichshain: Eichhorst (Werbellinsee), Start 6 Uhr, Landsberger Platz, Abt. Norden: Weißer See, Start 6 Uhr, Seestr. 62, Abt. Lichtenberg: Schwarzer See, Start 6 Uhr, Ober-Ecke Flomstr. Abt. Neukölln: Beeher See, Start 7 Uhr, Vereinsplatz, Abt. Oberschöneweide: Möllensee, Start 6 Uhr, Wilhelmshofstraße, Abt. Charlottenburg: Kalfsee, Start 6 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21. — **Versammlungen:** Abt. Kreuzberg: 7. Aug., 20 Uhr, Reichenberger Str. 91; Abt. Friedrichshain: 7. Aug., 20 Uhr, Strausberger Straße 3; Abt. Norden: 7. Aug., 20 Uhr, Seestr. 62; Abt. Charlottenburg: 7. Aug., 20 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schachbund, e. B. Ausschreibungskampf Donnerstags, 6. August, im Reichsbürgerklub, 48—50, bei Trübsam, Schönberg endender Kontrolle. Beginn pünktlich 9 Uhr.

Arbeiter-Photo-Gilde Berlin. Donnerstag, 6. August, 20 Uhr, Dunkelkammer, Bollerstraße 9, „Anwältungsarbeiten“.

Freie Photo-Vereinigung. Donnerstag, 6. August, 19 Uhr, 1. Stockwerk der weltlichen Schule, Pant. Ede Wiesenstraße, Vortrag des Genossen Matwald: „Rephotieren“.

Freie Wasserfahrer „Aufwärts“. Sonntag, 9. August, 13 Uhr, Start nach Haselwerder. Beteiligung an der Aufsicht des Reichsbanners. Poststunde sind nach frei. Posthaus, Tegel, Bernauer Straße (Uferpromenade).

FSB, Bezirk Südost-Regenau. Freitag, 7. August, 20 Uhr, Wiederabend, Grenzstr. 2, Montag, 10. August, 20 Uhr, im obengenannten Lokal Verbandsversammlung. Erscheinen aller erforderlich.

Volksport Neukölln-Brig. 1. Frauenabteilung: 1. Gallenabend Dienstag, 11. August. — 2. Männerabteilung (auch Gymnastikgruppe der Weiblichen): 1. Gallenabend Donnerstag, 6. August. — Volksport-Fahrt Sonntag, 9. August, Treff Bahnhof 7 Uhr. August-Mitteilungsblatt-Ausgabe in allen Abteilungen, auch für die Kinder, in den ersten Liegungsstunden. Beachtet die Reich betreffend Fahrt zum Bezirksfest an besonderer Stelle im Sportklub des „Arbnd“.

Freie Sport- und Schachvereingung, Abt. Prenzlauer Berg, Schachabend am Donnerstag, 6. August, von 19—22 Uhr Uhr, bei Rebe, Berner Str. 24.

Freie Kalligraphen Berlin, e. B. Donnerstag, 6. August, 20 Uhr, Gesamtsammlung „zur Kalligraphie“, Gartenstr. 6, Vortragsabend. Genossin Adler: „Kalligraphische Zeichnungen“. Gäste willkommen. Gruppenabende fallen aus. Vortragsabend Dienstag 20 Uhr Stadthaus Mitte, Gartenstraße.



Rückschau.

Ueber „Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land“ sprach im Programm der Funkstunde Staatssekretär Hans Krüger. Der Vortragende zeigte, daß Stadt und Land heute schon voneinander ebenso abhängig sind wie die einzelnen Kulturstaaten untereinander. Nur ein Austausch von Rohstoffen, Produkten, geistigen Erzeugnissen kann für die gemeinsame Entwicklung sorgen, und wenn ein Teil verliert, so bedeutet das für keinen einen Gewinn, sondern für alle einen Verlust. Heute ist die Zahl der Stadtbevölkerung in Deutschland etwa doppelt so hoch wie die der Landbevölkerung; noch vor 100 Jahren war das Verhältnis wie 1:3. Die durch die fortschreitende Industrialisierung ungeheuer angewachsene Stadtbevölkerung ist der Hauptabnehmer für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Geht es den Stadtbewohnern schlecht, so geht es auch dem Lande schlecht, weil es ihm an Absatzgebieten fehlt.

Arien und Lieder von Russorgeln brachte der Bariton Njo Holland zum Vortrag. Die auch in der musikalischen Ausführung sehr hörenswerte halbe Stunde gemann durch einige erläuternde Worte, mit denen Heinrich Burkhart die Veranstaltung ergänzte.

Am Abend hörte man eine Aufführung „Tageszeiten der Liebe“ von Dario Ricodemi. Das Funprogramm nannte das Werk Lustspiel, obgleich ihm eher der Titel „Miniaturoperette“ zugekommen wäre. Der Inhalt war so banal und unsinnig, wie bei allen Operetten, und aus lauter sichtbaren Vorgängen aufgebaut, die dem Hörer in den Gesprächen und Selbstgesprächen beschrieben wurden. Im einzelnen war der Dialog jedoch recht schlagfertig zugepißt, und diese Lausache sowie die anspruchslose Aufmachung des ganzen Werkes und die gute Aufführung verhalfen ihm zu einiger Wirkung.

Mittwoch, 5. August.

Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
- 16.30 Rheinlieder und andere lustige Lieder.
- 16.50 Franz Schubert: 1. Aus den „Momenta musicaux“, op. 94 (Klara Köhnel, Flögel). 2. Vier Lieder (Käte Ravoth, Sopran; Flögel: Bruno Köhnel-Winkler). 3. Aus den „Momenta musicaux“, op. 94 (Klara Köhnel).
- 17.30 Ferienerlebnisse (Dr. Ueberall).
- 18.15 Blasorchester-Konzert.
- 19.00 Oberstaatsanwalt Beuno Köhler: Strafrechtliche Tagesfragen.
- 19.30 Wovon man spricht.
- 19.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 20.00 Tanz-Abend.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung. Königswusterhausen.
- 16.00 Hamburg: Konzert.
- 17.00 Dr. Hans Wenke: Staatsbürgerliche Erziehung.
- 17.30 Erna Arnold: Mohammedanisches Frauenleben.
- 18.00 Otto Heuschle: Der Brief im deutschen Geistesleben.
- 19.30 Fischer: Der Mensch als Naturwesen.
- 19.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Dr. Draht: Die Rechtsstellung des Beamten nach der neuen Notverordnung.
- 19.20 Erich Mähsm: Literarische Gaststätten.
- 19.40 Willy Meyer: Die Luftströmung der Welt.

Auch eine Revolte.

Was sich in einem Lehrlingsheim abspielte.

Die Berufungskammer des Landgerichts III hat sich mit einer „Revolte“ zu befassen. Sie passierte am 9. Juni im Brandenburger Lehrlingsheim. Die 70 Fürsorgezöglinge, die hier wohnen und tagsüber bei ihren Meistern arbeiten, gerieten in Unruhe, einige Fensterscheiben gingen in Scherben, gegen die Erzieher flogen Steine, das Ueberfallkommando wurde geholt und etliche Rädelsführer fortgebracht. Anlaß und Verlauf dieser „Revolte“ sind äußerst charakteristisch dafür, wie solche Ereignisse entstehen und wie sie bei einigermaßen verständigem Verhalten der Erzieher ihr schnelles Ende finden.

Am 9. Juli wurde von seinem Stiefvater ein Junge zurückgebracht, der 5 Tage vorher davongelaufen war. Der Stiefvater machte dem Stiefsohn in Gegenwart des Heimleiters Vorhaltungen, er meinte: „Wenn das mit dir so weitergeht und du schließlich ins Gefängnis kommen solltest, da ist es schon besser, du hängst dich auf.“ Der Heimleiter soll hinzugefügt haben: „In solch einer Lage ist es allerdings schon besser, anstatt weiterzuleben, sich zwei Ziegelsteine um den Hals zu binden und sich zu erlösen.“ Als der Heimleiter später in den Gemeinschaftsraum kam, merkte er eine gewisse Unruhe; die Lehrlinge äußerten ihm gegenüber ihren Unwillen darüber, daß er angeblich ihrem Kameraden gesagt haben sollte, er möge sich aufhängen. Der Heimleiter klärte die Zöglinge über den wahren Sachverhalt auf, die Angelegenheit schien damit erledigt. Kurze Zeit darauf hörte er von seinem Büro aus Singen und Ratschere. Eine Hand schob sich durch die Spalte seiner Tür und steckte an die Wand einen Zettel, auf dem etwa folgendes stand: „Einigkeit macht stark. Auf zur Revolte. Die Verhältnisse sind nicht mehr zu ertragen; wir fordern 1. daß der alte Schmerbauch sich pensionieren läßt, 2. andere Kost und anderes Abendkostgebäck usw., usw. Dabei klirrten schon zerbrochene Scheiben. Er holte seine Erzieher, ging auf den Hof, einige weitere Steine flogen gegen ihn und gegen die Fenster. Das herbeigerufene Ueberfallkommando sorgte für Ruhe.

Die Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel. Vier Jungen wurden zu geringen Strafen mit Bewährungsfrist verurteilt, gegen den 17jährigen S. beantragte der Amtsanwalt Freispruch. Das Gericht sprach ihn tatsächlich frei. Laut Urteilsbegründung schien seine Teilnahme an der Revolte jedoch erwiesen,

die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. So stand P. gestern zum zweiten Male vor Gericht. Augenblicklich befindet er sich in der Fürsorgeanstalt Tempeln und arbeitet in der Stadt bei einem Meister. Auf die Frage des Vorstehenden, ob es in Tempeln besser sei als in Brandenburg, meinte der Junge, es sei ein und daselbe, nur das Essen sei in Tempeln besser. Er bestritt auch, sich an dem Steinbombardement beteiligt zu haben. Heimleiter und Erzieher bezieht sich auf die Dunkelheit, die ein genaues Wiedererkennen der „Reuterer“ nicht gestattet hätte; der Staatsanwalt nahm die Berufung zurück und die Jungen konnten in ihre Anstalten zurückgebracht werden.

So sah also diese „Revolte“ aus. Eigentlich nicht viel anders als die in Scheven und doch hat sie einen ganz anderen Verlauf genommen. Man soll eben solche „Revolten“ nicht allzu ernst nehmen.

Vertraufung im Varieté.

Hinter den Kulissen der künstlerischen Großbetriebe geht es genau so nüchtern-kaufmännisch zu, wie in jeder anderen Branche; hier, wo das Auslandsgeschäft eine ganz bedeutende Rolle spielt, muß man der Rentabilität des Unternehmens wegen vor allem darauf bedacht sein, den Spejensrat möglichst auszubalancieren. Ein Berliner Großvarieté bot gelegentlich einer Pressebesprechung Einblick in das Arbeitsfeld seiner kaufmännischen Abteilung. Es gilt heute, am Varieté Außerordentliches zu leisten, vor allem Neues zu zeigen; artistische Spezialisten und Großkünstler sind — der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur zum Trotz — sehr begehrte Leute, die man sich nicht einfach vom Nachweis verschreiben lassen kann. So reisen die Direktoren der Varietés in der Weltgeschichte umher, hauptsächlich in den Großstädten, und suchen nach den Sensations-Größen. Die ausländische Ueberflutung des Vergnügungsgewerbes geht bestimmt nicht von diesen Großkünstlern aus, denn diese zu gewinnen, ist gar kein so leichtes Stück Arbeit; abgesehen von den Riesengagen, die sie beanspruchen, kostet eine Ueberseefahrt mit manchmal sehr reichlichem Gepäck sehr viel Geld, und dann ist den Künstlern mit einem Engagement von Monatsdauer nicht gedient, weil sie ja die Rückreise selbst zu bestreiten haben. Nun haben sich verschiedene deutsche Varietés — wie dies im Ausland schon lange der Fall ist — zu einem Konzern zusammengeschlossen, um auf diese Weise dem ausländischen Artisten eine längere Engagementsdauer bieten und auch ihre Gagen-

ansprüche erfüllen zu können. Dem Publikumsgeschmack, der sich auf musikalischem, tänzerischem und komischem Gebiet gänzlich dem Auslandes angepaßt hat, scheinen behauerlicher Weise nur mehr ausländische Artisten entsprechen zu können. In Verbindung mit artistischen Spitzenleistungen steht die szenische Aufmachung, die durch technische Neuerungen aller Art, unerhörte Lichteffekte, Raumgestaltung und wirkungsvolle Dekorationen auf ein Höchstmaß gesteigert wird.

Jugend gegen Reaktion.

Die Berliner Sozialistische Arbeiterjugend befundet mit mehreren öffentlichen Kundgebungen ihre Sympathien für die Freiheitsbewegung.

In den Arminius-Festsälen in der Bremer Straße traf sich die proletarische Jugend der Bezirke Wedding, Tiergarten und Reinickendorf. Sie bekundete allein durch ihr Erscheinen ihre Bereitwilligkeit mitzukämpfen gegen die Intoleranz der Kirche und der Reaktion. Und es waren viele, die gleich an Ort und Stelle ihren Austritt aus der Kirche vollzogen. Das kurze aber eindringliche Referat des Genossen Rektor Schmidt über den Stand der Freiheitsbewegung in der deutschen Republik hinterließ bei den Jugendgenossen einen starken Eindruck. Sie erkannten deutlich, wie weit wir noch entfernt sind von der Verwirklichung unseres Programms: Religion ist Brinnische. In Fragen der Religionszugehörigkeit ist der Jugendliche schon mit Vollendung seines 14. Lebensjahres mündig, und kann selbständig seine Entschlüsse auf diesem Gebiet ziehen. Musikalische Vorträge der Tambourkapelle Wedding umrahmten die Kundgebung.

Im Werbebezirk Prenzlauer Berg hielt bei einer Kundgebung der Bildungsschule Nord-Ost der Genosse Karl Schröder eine temperamentvolle Anklagerede gegen die Reaktion auf allen Gebieten. Er wandte sich gegen die dunklen Kräfte, die sich dem Proletariat in seinem Kampf entgegenstellen, denn nur eine klar und bewußt denkende Masse kann unseren Sieg erkämpfen. Die Erläuterung dieses Satzes gestaltete sich zu einer Abrechnung mit kommunistischer Demagogie: eine Masse, die auf Befehl in 24 Stunden ihre Meinung ändert, ist im Kampf unbrauchbar. Gerade heute ist die Haltung der Kommunisten um so verbrecherischer, da die Reaktion im Angriff steht.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



BAUHÜTTE BERLIN GMBH

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106
FERNSPRECHER: A 1 JÄGER 6791

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106
FERNSPRECHER: A 1 JÄGER 6791

Restaurant zum Alexandriner

Inhaber: Karl Woller + Alexandrinerstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine



Fribor

Geflügel = Mischfutter

Märkisches Kraftfutterwerk Berlin-Tempelhof

Achtung! Achtung!

Geflügelhalter

Fragen Sie bei Ihren Konsumverkaufsstellen nach

Fribor-Geflügelkraftfutter

Eine Ueberraschung in Preis und Güte

Ernst Schüler

Berlin SW, Lindenstr. 11/12
Elektrische Anlagen jeder Art
auch in 10 Monatsraten.



STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEBERT

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Joseph Schulz

Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALITÄT:
Maschinen-Pappscherenmesser
Neue Messer jeder Art (194)

Dauerwellen

garantiert erstklassig, von 10 Mk. an
Farben naturgetreu, Ia. Omdulation

Salon Schwidder

Lindenstraße 9

Verlange in

Harzkäse

Garholzum ist das Beste!
„M. S. tadellost!“

Bandagen-Müller

Prinzenstraße 43, am Moritzplatz



Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt

Lieferant für sämtliche Krankenkassen

TACO

TACO-Kraftfahrzeugwerkstätten G.m.b.H.
Charlottenburg, Schloßstr. 69, Wlth. 9223/24
Reparaturen sämtlicher Systeme

Filiale

TACO-AUTO-DIENST

Carl Tauffenbach
Bln. NW 6, Luisenstr. 31a, Wldm. 3933
Bereitung / Autoschächter
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

Karl Liepe, Malermeister

Bln.-Tegel, Egidyst. 19a (Freie Scholle)
Telephon: Tegel 696

Ausführung sämtl. Malerarbeiten
sowie Tapezieren von Zimmern (242)

H. Winter & Co. G.m.b.H.

Berlin O 34, Königsberger Straße 7, Teleph. E. 7, Wechsel 0326

Bauschlosserei / Eisen- u. Bronzearbeiten / Eisenkonstruktionen / Scherengitter / Treppen.

Linoleum, Farben, Lacke, Pinsel, Dachlücke, diverse Pappen für Innenbekleidung

kaufen sie am besten und billigsten bei

H. Pascheka, Neukölln

Thüringer Straße 39 / Telephon: F. 2, 4876

VOLCK & GNÄDIG

Reparatur-Werkstatt

mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen

Umzüge kompletter Druckereien

Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtruf: G 5, Södring 323 und 234
F 2, Neukölln 4639.



Malerhütte

Berlin G.m.b.H.

VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 2628-30

ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Elektro-Motore

Ankerwickel, Reparaturwerk, Prästation, Reservemotore, Störungsbeile

Georg Worbs

Berlin SW 61
Gitschiner Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3031

Wilhelm Schaale

Neukölln, Hermannstr. 58

Fleisch- und Wurstwaren

zu den billigsten Tagespreisen

Wäsche nach Gewicht

Leihwäsche

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 (260)

Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Bauklempnere

Friedrich Hädicke

Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen

SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON: Dönhoff 9574

Achtung! Achtung!

Biochemie

Dr. med. Schäfers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2, Fernsprecher: D. 1, Norden 0383.

17 000 Mitglieder

Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 0,70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung, 60 Beratungsstellen in Groß-Berlin, Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhensonnen, Massagen usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.

Denkt an die Notverordnung

Neander-Bad

Neanderstraße 12 (176)

A. Schäfer

Mineralwasser-Fabrik und Bier-Großhandlung

Niederlage flüssiger Kohlensäure
Deutsches Grätzer, Weißbier usw.

Lieferant für Kantinen u. Großbetriebe
SW 66, Hollmannstraße 32 — Tel.: Dönhoff 9591

Buchdruckerei Richter G.m.b.H.

Bln. - Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
am Bahnhoff Westend / G 4, Wlth. 3225-26

Butter-Heinze

Filialen in allen Stadtteilen